



Weihnachtszeit – Gnadenzeit

„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen
Gnade um Gnade.“ Johannes 1,16

Meine lieben
donauschwäbischen Landsleute!

Gleich im ersten Kapitel seines Evangeliums bezeugt uns der Evangelist das Wunder der Fleischwerdung des ewigen Gottes. Das Ziel dieser „Erniedrigung Gottes in das Fleisch“ sind wir, die im Fleisch Geborenen. Weil Gott uns so liebt, die er erschaffen hat, deshalb will er sie nicht in der Finsternis lassen, sondern sie in das Licht des Lebens ziehen, d.h. zu seinem Sohn Jesus Christus.

Das ist die rechte Botschaft der großen Festzeit „Weihnachten“, die ja im christlichen Leben als „Christtag“ bezeichnet wird. Geht es doch nicht einfach um einen „Weihnachtsglimmer“, sondern um die Frohe Botschaft, um das Evangelium von der Liebe Gottes zu uns Menschen.

Drei Dinge fallen hier, in der Christusbotschaft des Evangelisten Johannes, auf:

1. Es ist kein platonisch-geistiger Vorgang sondern geht hinein in unsere Geschöpflichkeit.

Das zeigt uns die Aussage, dass das Wort – d.h. der lebendige Gott selber – in unser „Fleisch“ gekommen ist, in unsere irdisch-menschliche Existenz. In Christus Jesus ist ER, der Ewige und Lebendige, unter uns Menschen getreten.

Gott ist nicht ausgezogen, um „Geisteswesen“ zu erlösen, sondern seine Geschöpfe. Das zeigt seine Liebe und seine Entschlossenheit.

Es zeigt aber auch weiter, dass diese Mission Gottes in seiner persönlichen – wörtlichen – Anrede geschieht durch den Sohn. So kann Jesus auch sagen: Wer mich hört, der hört den Vater. Dieses „Reden Gottes“ ist für uns festgehalten in der Heiligen Schrift.

Deshalb hat sie auch eine solch große Bedeutung für uns. Wenn wir die Bibel lesen, sollten wir uns immer wieder fragen: Wo redet mich Gott an – in meiner Existenz hier und jetzt. Und wenn wir die Botschaft der Weihnacht recht verstehen wollen, müssen wir uns von diesem Wort anreden lassen.

2. Das alles geschieht aus Gnade.

Gottes Heilswerk geschieht nicht, weil wir irgendwelche guten Werke getan hätten, sondern es geschieht ganz allein von Gott her: AUS

GNADEN. „Gnade“ ist nicht „Lohn“! – „Gnade“ ist nicht „Recht“! – „Gnade“ ist nicht „Verdienst“! Was ist demnach Gnade? Gnade ist eine Zuneigung aus freien Stücken dessen, der die Zuneigung schenkt! Gnade ist Freisprechung von Schuld, ohne daß der Schuldige ein Recht darauf hat! Gnade ist ein Geschenk, das sich nicht nach Leistungen oder Werken des Beschenkten richtet. Von Gott wird gesagt, daß er „gnädig und barmherzig“ ist – und von „großer Güte“ (Psalm 103). Gnade ist Liebe Gottes zu seinem Geschöpf – sie wird „geschenkt“ (Römer 3,21-26).

Die Frohe Botschaft des Neuen Testaments sieht die Gnade Gottes in Christus Jesus „fleischgeworden“ – Siehe dazu Johannes 1,17:

„Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“

3. Aber noch ein Drittes sollen wir beachten:

Gottes Weg mit uns hat nicht nur einen Anfang – er hat auch einen Fortgang: Sein Gnadenwerk an uns soll weitergehen in dem, durch den Glauben an den Sohn, geretteten Leben: Es soll weitergehen in der GNADE.

Dieses neue Leben zeichnet sich nicht einfach durch die Treue zum Gesetz des Mose aus – d.h. wie durch ihn vermittelt! – sondern es zeichnet sich durch den Einfluss der Gnade und der Wahrheit Gottes aus:

- Gnade sagt: Nicht aus den Werken!
- Wahrheit sagt: durch Jesus Christus.

Deshalb ist es für Glaubende so wichtig in der Verbindung mit der Gnade (sprich mit dem dreieinigen Gott) und in der Verbindung mit der Wahrheit (sprich Heilige Schrift) zu bleiben – eben: IM WORT UND IM SAKRAMENT.

Ihr lieben Landsleute, als wir noch in der Heimat waren, war das Weihnachtsfest noch nicht überladen und überlastet von dem modernen Konsumdenken. Unsere Väter und Mütter hatten noch einen näheren Zugang zur Botschaft der Weihnachtszeit. Wir müssen uns heute sozusagen wieder „freischwimmen“ aus dem Vielerlei und all den Nebensächlichkeiten, um zum Kern dieses Festes zu kommen. Das ist nicht leicht. Aber vielleicht hilft es ja schon, wenn wir uns Zeit für den Heilig-Abend-Gottesdienst nehmen



Foto: Christiane Rosenbaum

und auch für den „Christtag“; bewusst und voller Erwartung der Segnungen Gottes für uns. Vielleicht hilft es uns, wenn wir allein oder mit der Gemeinde wieder einmal bewusst das Glaubensbekenntnis sprechen – von Jesus Christus, unserem Heiland.

Vielleicht hilft uns das nachfolgende Gebet, die Botschaft von der Liebe Gottes neu zu hören und ihr zu vertrauen:

Gebet:

Dieser Tag ist nun vergangen, und die trübe Nacht bricht an; es ist hin der Sonne Prangen, so uns all erfreuen kann. Stehe mir, o Vater, bei, dass dein Glanz stets vor mir sei, mich umgebe und beschütze, ob ich gleich im Finstern sitze.

Herr, verzeihe mir aus Gnaden alle Sünd und Missetat, die mein armes Herz beladen und mich gar vergiftet hat. Hilf mir, da des Satans Spiel mich zur Hölle stürzen will Du allein kannst mich erretten, lösen von der Sünde Ketten.

O du großer Gott, erhöhe, was dein Kind gebeten hat; Jesus, den ich herzlich ehre, bleibe ja mein Schutz und Rat; und mein Hort, du werter Geist, der du Freund und Tröster heißt, höre doch mein sehnlich Flehen. Amen, ja, das soll geschehen.

(EG 475 „Werde munter mein Gemüte“)

Ich grüße Sie alle ganz herzlich mit der Frohen Botschaft der Weihnachtszeit: „Christ, der Retter ist da!“

Ihr Landsmann

Jakob Stehle, Pfarrer i.R.

Ein großer Verlust für die weltweite Gemeinschaft der Donauschwaben

Johann Wack zum Gedenken

Seine Familie, seine Freunde und Landsleute wussten um die schwere, unheilbare, Krankheit die im Frühjahr dieses Jahres nach den ärztlichen Untersuchungen zur bitteren Gewissheit wurde. Obwohl uns allen bewusst war, dass es keine Heilung geben wird, hofften wir doch mit Johann Wack, dass durch die intensive Behandlung wenigstens dem Fortschreiten der Krankheit Einhalt geboten werden könnte und er noch einige Jahre in unserer Mitte bleiben würde.

Es war leider ein vergebliches Hoffen. Sein Erdenwandel ging mit großen Schritten dem Ende zu. Er gab Gott sein Leben zurück und kehrte in die ewige Heimat ein.

Johann Wack ist am Samstag, den 29. September 2007 verschieden. Die Familie hat den Ehemann, Vater, Schwiegervater und Opa verloren, wir Donauschwaben einen lieben und guten Freund, der ein unermüdlicher Sachwalter seiner Landsleute war. Sein Wissen, seine unerschöpfliche Lebenserfahrung, seine bescheidene Art und Offenheit werden wir sehr vermissen.

Eine große Lücke hinterlässt sein Tod in der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg, wo er als Redakteur des Verbandsorgans „Der Donauschwabe - Mitteilungen für die Donauschwaben“, einer Heimatzeitung, deren Gründer er vor über 50 Jahren war und die für ihre objektive und ausgewogene Berichterstattung weltweit bei den Donauschwaben und ihren Freunden hoch angesehen war. Johann Wack und die Mitteilungen gehören zum Urgestein donauschwäbischen Wirkens im besten Sinne. Johann Wack, war und blieb bei all seinem Wissen, seinen vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten in Eggenstein und der Landsmannschaft ein stets bescheidener und besonnener Mann.

Das Glänzen im Vordergrund, wie es leider auch bei manchen Donauschwaben üblich wurde, war nie seine Sache. Er wirkte eher im Stillen, aus der zweiten Reihe heraus, half den Landsleuten wo immer es nötig war und darüber hinaus.

Genauso selbstverständlich war auch sein Wirken im Bereich der Kirchengemeinde, der Diakonie in Eggenstein und der Partei der Freien Demokraten im Kreise Karlsruhe, der er über Jahrzehnte angehörte und ebenso bei der Freiwilligen Feuerwehr und in vielen anderen Vereinen seines Wohnortes.

Geboren wurde Johann Wack am 19. Januar 1923 in Krcedin/Krtschendin damals Jugoslawien, heute Serbien. Nach einer Verwundung im Zweiten Weltkrieg und Flucht und Vertreibung



Johann Wack, wie ihn seine Freunde und Landsleute kannten.

Foto: Reporta - Seith

war die erste Station in Kulmbach in Bayern wo er 1948 Elisabetha Neuter aus Siwatz heiratete. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. 1950 erfolgte der Umzug ins badische Eggenstein, wo mit viel Eigenleistung ein Haus gebaut wurde, ein Zeichen, dass sich die Familie Wack hier zuhause fühlte - eine neue Heimat fand.

Hier engagierte er sich von Anfang an in örtlichen Vereinen, trat der FDP bei, weil er es für richtig hielt, dass sich auch in dieser Partei Heimatvertriebene mitbringen sollten.

Neben seinen beruflichen Tätigkeiten war er als freier Mitarbeiter bei der Tageszeitung „Badischen Neuesten Nachrichten“ (BNN) journalistisch tätig. Hier verfasste er mit Vorliebe Berichte aus dem Vereinsleben und dem Geschehen in der Gemeinde Eggenstein.

Johann Wack war 24 Jahre Mitglied des Gemeinderates in Eggenstein-Leopoldshafen und einige Jahre Stellvertreter des Bürgermeisters.

In einem Nachruf der BNN steht: „Und baute unter anderem – ehrenamtlich - die Diakoniestation auf und führte sie lange als Geschäftsführer. Von Eggenstein aus gab er Jahrzehnte lang die „Mitteilungen für die Donauschwaben“, heraus, 26 Jahre „machte“ er die ökumenische Kirchenzeitung „Brücke“ für die Gemeinde. In der FDP sah er seine politische Einstellung repräsentiert. Für die Liberalen organisierte er Wahlkämpfe, Jahrzehnte war er deren Kreisgeschäftsführer. Er brachte sich immer voll ein, im Ehrenamt wie im Beruf als Angestellter beim Regierungspräsidium Karlsruhe und zuletzt als Leiter der Zentralen Anlaufstelle

für Asylbewerber. Unzählige Ehrungen und Auszeichnungen wurden ihm zuerkannt. Seine Zuversicht, sein Realitätssinn, sein integres Wesen ließen ihn das Leben mit allen seinen Seiten meistern. Er war immer stark genug, um seinen Weg zu gehen.“

Johann Wack gehörte zu den Gründern der Landsmannschaft im Raum Karlsruhe. Um die im ganzen Lande zerstreut lebenden Landsleute zu erreichen und über aktuelle Themen informieren zu können regte er vor über 53 Jahren die Herausgabe eines Mitteilungsblattes für die Donauschwaben an. Er wurde ihr Schriftleiter/Redakteur, verfasste unzählige Artikel die von großer Sachlichkeit und Informationstiefe geprägt waren.

Als Pressereferent des Bundesverbandes und des Landesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg gehörte unser Freund über Jahrzehnte den Vorständen an, in deren Sitzungen und Tagungen er nur ganz selten fehlte. Er hat seine Tätigkeit als Redakteur oft über seine eigenen Bedürfnisse und die der Familie gestellt.

Befreundete Redaktionen von Heimatzeitungen hat er, für ihn selbstverständlich, immer mit Berichten gerne und uneigennützig versorgt.

Besonders gefragt war sein Wissen als sich die Lage in den ehemaligen Heimatgebieten Jugoslawiens bzw. der Nachfolgestaaten für die Donauschwaben zum positiven änderte und es viele heimatpolitische Fragen gab, wie z. B. die Frage der Restitution. Auch hier hat er mit großer Sachlichkeit und objektiver Einschätzung der Möglichkeiten die Landsleute weltweit beraten und unterstützt.

Johann Wack wurde für seine Verdienste um seine Landsleute, für sein Engagement in der Landsmannschaft mit allen Ehrenzeichen der Landsmannschaft geehrt. Die bedeutendste Ehrung war die Verleihung der Ehrengabe des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg. Eine große Trauergemeinde nahm am 4. Oktober d. J. Abschied von Johann Wack. Seinem Wunsche und seiner Bescheidenheit entsprechend war es eine schlichte, zu Herzen gehende Trauerfeier, bei der nur der Pfarrer den Lebensweg des Verstorbenen skizzierte und von der Trauergemeinde zwei Lieder gesungen wurden. Nach der Liturgie in der Trauerhalle fand die Urnenbeisetzung statt.

Johann Wack wird uns stets als guter Freund und engagierter Landsmann in Erinnerung bleiben, er wird uns fehlen. Mit einem herzlichen Vergeltens Gott bedanken wir uns bei unserem Freund für sein Engagement im Bundesverband

und im Landesverband Baden-Württemberg.
Johann Wack hat sich um die Donauschwaben bleibende Verdienste erworben!

J.J. u. H.S.

Anton Ellmer, Landesobmann der Donauschwaben in Oberösterreich schreibt:

Im Namen der Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben in Ober-

österreich, ganz besonders aber in meinem eigenen Namen unsere innigste Anteilnahme an Eurem schweren Verlust. Obwohl wir uns persönlich leider nie begegnet sind, hatte ich das große Glück, jahrelang mit ihm einen sehr informativen Gedanken- und Informationsaustausch zu pflegen, was sich in Berichten für die Leser unserer beiden Mitteilungsblätter sehr positiv auswirkte.

Dies hat besonders bei den „Entschädigungsfragen“ im Falle Kroatien und Serbien zu optimaler Unterstützung der betroffenen Landsleute geführt.

Wir werden Herrn Wack ein ehrendes Andenken bewahren.

*Allen Mitgliedern, Gönnern, Landsleuten und Freunden wünschen wir,
auch im Namen aller Mitglieder des Landesvorstandes,
ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest
und für das Jahr 2008
viel Gesundheit, Zufriedenheit, Wohlergehen und Gottes reichen Segen*

Anton Broder

2. Landesvorsitzender

Josef Jerger

1. Landesvorsitzender

Hans Leitenbor

3. Landesvorsitzender



Information in eigener Sache

Um die Arbeit der Schriftleitung zu erleichtern, bitte ich die Beiträge für die Donaudeutschen Nachrichten möglichst als Worddatei einzusenden. Beiträge auf Papier müssen eingelesen oder sogar neu abgetippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht.

Bei Bildern von Digitalkameras, die per E-Mail zugesandt werden achten Sie bitte auf eine geringe Datenmenge. Die Bilder sollten in der Druckgröße (1-spaltig 63 mm und 2-spaltig 131 mm) 300 dpi Auflösung haben. Bitte speichern Sie die Bilder als JPG-Datei. Die Dateigröße pro Bild sollte 1 MB nicht übersteigen.

Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagestarke Fotos selbst auszuwählen als mir unaufgefordert eine ganze Serie von Bildern zuzusenden damit ich eine Auswahl treffe.

Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesandt werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Bitte zu beachten um mir die ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.

Josef Jerger

Bundesversammlung der Landsmannschaft der Donauschwaben, Bundesverband e. V. – Hans Supritz zum Bundesvorsitzenden wiedergewählt

Die alljährliche Bundesversammlung fand auch in 2007 traditionsgemäß im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen am 15. Juli statt. Das hochsommerliche Wetter hatte wohl viele Landsleute dazu bewogen, schon lange vor dem Beginn der Versammlung noch zahlreicher als es sonst der Fall war, anzureisen. Dies ist ein deutlicher Beweis dafür, dass das Interesse am Fortbestand dieser Gemeinschaft ungebrochen ist. Der Sinn der Bundesversammlung ist ja nicht nur eine Pflichtübung um der Vereinsatzung genüge zu tun, sondern eine gewollte Möglichkeit zur Kontaktpflege der buchstäblich über die ganze Bundesrepublik verstreut lebenden Mitglieder und Freunde der donauschwäbischen Gemeinschaft.

So konnte der Bundesvorsitzende, Hans Supritz, vor einem vollbesetzten Saal die Bundesversammlung 2007 pünktlich um 10:00 Uhr eröffnen.

Er begrüßte alle Mitglieder, Freunde und Ehrengäste ganz herzlich und bedankte sich insbesondere dafür, dass sie so zahlreich nach Sindelfingen in das Haus der Donauschwaben zur heutigen Bundesversammlung gekommen sind.

Einen besonderen Gruß richtete er an den Ehrenvorsitzenden, Jakob Dinges, und das Ehrenmitglied des Bundesverbandes, Bert Reuter, den Vorsitzenden des Vereins Haus der Donauschwaben, Otto Welker, sowie der Vertreter der Presse, Herrn Ott.

Einen besonderen Gruß richtete der Bundesvorsitzende an den Pressereferenten des Bundesverbandes, Johann Wack, der wegen seiner schweren Krankheit nicht teilnehmen konnte. Supritz bemerkte dazu, dass es für ihn ein ganz ungewohntes Bild sei, ihn nicht an dem gewohnten Platze zu sehen und ihm dies sehr schwer falle.

Im Namen der Anwesenden wünscht ihm Supritz baldige Genesung, dass er wieder bei uns sein kann und seine hochgeschätzte Tätigkeit fortführen kann.

Daran schloß sich eine Gedenkminute für alle in jüngster Zeit Verstorbenen, für die Opfer des Zweiten Weltkrieges und für die, die in der neuen Heimat ihre letzte Ruhe fanden.

Grußworte

Franz Flock, Mitglied des Bundesvorstandes, übermittelt die Grüße der Schülergruppe aus Entre Rios, die in Begleitung von zwei Lehrerinnen zu einem Schüleraustausch in Dresden weilten. Flock führte die Gruppe durch das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm und zeigte der Gruppe die Stadt Ulm. Sie besuchten noch namhafte Städte Süddeutschlands und der benachbarten Länder.

Adam Pippus, Landesvorsitzender der Donauschwaben in Thüringen, richtet Grüße der Sozialministerin aus Thüringen aus, sie nahm an der Jubiläumsfeier des Landesverbandes am 1. Juli 2007 in Erfurt teil. Die Landsmannschaft der Donauschwaben erhielt als einzige Vertriebenengruppe finanzielle Förderung vom Ministerium.



Flock, Mojem, Ihas, Klippenstein, Kyas, Riedinger

Foto: Adam Lang

Ehrungen

Bevor nun der offizielle Einstieg in die Tagesordnung der Bundesversammlung erfolgte, konnte der Bundesvorsitzende, sichtlich erfreut, eine ganze Reihe von Ehrungen verdienstvoller Landsleute und Vorstandsmitglieder vornehmen. Das besonders erfreuliche bei diesen Ehrungen war, dass sie Personen zuteil wurden, die sich in besonderem Maße um die Bewahrung der donauschwäbischen kulturellen Werte im Bereich der Jugendarbeit erworben haben.

Im einzelnen wurden für diese Verdienste geehrt:

Stefan Ihas, Franz Flock und Ulrike Schiebli mit der Goldenen und Markus Kyas mit der Silbernen Ehrennadel des Bundesverbandes.

Alfred Riedinger, dem Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaft Setschan wurde die Goldene Ehrennadel verliehen für die vorbildliche Erfassung und Dokumentation der Geschichte seines Heimatortes und für seine Bemühungen um die Verständigung mit den heutigen Bewohnern seiner ehemaligen Heimatgemeinde im Sinne des friedlichen Brückenschlages zwischen den Völkern Europas.

Bei Frau Mojem und Frau Klippenstein bedankte sich der Bundesvorsitzende mit einem

Blumenstrauß für die Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Bundesversammlung.

Nach diesem festlichen Teil der Versammlung folgte der sogenannte amtliche Teil der Versammlung den Supritz mit dem Rechenschaftsbericht für das Geschäftsjahr 2006 eröffnete.

Bericht des Bundesvorsitzenden

Gleich zu Beginn bemerkte der Bundesvorsitzende, dass bedingt durch die jährliche Abhaltung der Bundesversammlung in Jahresmitte, die Kultur- und HOG-Tagungen es unvermeidlich ist, dass zu bestimmten und aktuellen Aktivitäten bereits zeitnah bei den genannten Veranstaltungen berichtet wurde. Außerdem wird über die Arbeit des Bundesverbandes kontinuierlich und ausführlich im Verbandsblatt: „Der Donauschwabe – Mitteilungen für die Donauschwaben“ berichtet.

Deswegen könne er, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben, sich heute nur auf die ganz wichtigen Aktivitäten konzentrieren.

Supritz sagte, dass das Jahr 2006 schon alleine deswegen als ein erfolgreiches Jahr bezeichnet werden kann, weil es auch nach fast 60 Jahren, seit der Gründung der ersten lands-

mannschaftlichen Vereine in der damals jungen Bundesrepublik, gelungen ist, bei allen Veranstaltungen im Jahre 2006 die Säle zu füllen.

Das ist ein ganz wichtiger und starker Gradmesser dafür, dass der Bundesverband seine Arbeit und seine Pflichten im Sinne der Donaueschinger Gemeinschaft erledigt und diese Gemeinschaft auch mit der Betreuung und Vertretung ihrer Interessen einverstanden und zufrieden ist.

Sehr Arbeits- und Zeitintensiv war im ersten Halbjahr sicherlich die Unterstützung der Landsleute bei der Anmeldung der Ansprüche auf das vom Jugoslawischen Staat konfisziierte Vermögen und der damit zusammenhängenden Beschaffung von Dokumenten aus den Archiven in Serbien. Der Bundesverband hat diese Dienstleistung als Pflicht übernommen für alle Landsleute, nicht nur in Deutschland, wovon auch reger Gebrauch, selbst von den Landsleuten in Ungarn, Brasilien und USA gemacht wurde.

Weiterer Schwerpunkt waren die oft sehr schwierigen Verhandlungen mit den Behörden in der Wojwodina um das gesetzte Ziel zu erreichen, bei den Massengräbern der großen Vernichtungslager Gedenkstätten zu errichten. Ohne Präsenz vor Ort, geht da nichts und das ist es was die Sache so erschwert, sagte Supritz. Die Verhandlungen laufen weiter und konkrete Ergebnisse, wie die vorliegende Baugenehmigung für Mitrowitz beweisen, dass sich der Aufwand lohnt.

Die Jugendarbeit ist ebenso ein Schwerpunkt mit hoher Priorität, die sich aber nicht auf ein bestimmtes Geschäftsjahr bezieht, weil sie eine Investition in die Zukunft ist, sagte Supritz.

Um diesem Bereich die notwendige Entfaltungsmöglichkeit zu geben, wurde der Bundesjugendvorstand ins Leben gerufen, der innerhalb des Bundesverbandes seine Aktivitäten selbst organisiert. Dies, so Supritz, zeige, wie ernst diese Arbeit genommen wird, auch deswegen, weil sie grenzüberschreitenden Charakter in Form von Jugendbegegnungen hat.

In diesem Zusammenhang, sei es auch wichtig auf die Unterstützung des Weltdachverbandes durch den Bundesverband hinzuweisen, der, so Supritz, ohne zu übertreiben, die größte „Filiale“ des Weltdachverbandes ist.

Zum Schluss brachte Supritz noch das sehr ernste Thema „Mitteilungen“ zur Sprache: Herr Wack ist ernsthaft erkrankt, er kann die Redaktionsarbeit nicht mehr erledigen. Unser Verbandsblatt muss aber weiterhin auf diesem Niveau und pünktlich erscheinen. Die Redaktion der Juli- und Augustausgabe des Verbandsblattes musste bereits anderweitig erledigt werden. Es muss schnellstens ein Team auf die Beine gestellt werden. Dazu werde man in nächster Zeit zur Gewinnung von Mitarbeitern Landsleute persönlich ansprechen.

Der Bundesvorsitzende schloss seinen Bericht mit der eindringlichen Bitte an die Mitglieder, die Mitgliedsbeiträge rechtzeitig im ersten

Quartal zu entrichten, damit der Bundesverband planen und seine Maßnahmen durchführen kann.

Bevor mit der Berichterstattung fortgefahren wurde, wurde das Ergebnis der Mandatsprüfungskommission verkündet, die in der Zwischenzeit tätig geworden war.

Das Ergebnis: Zahl der Stimmberechtigten 133, Zahl der Anwesenden: 103. Damit ist die Bunderversammlung Stimmberechtigt.

Aus der Jugendarbeit

Stefan Ihas, bedankt sich für die Ehrung. Er sieht das als Ehrung für die Jugend an. Er richtet Grüße von Josef Wenczel/Werischwar aus mit dem Dank für die Ehrung in Gold bei der Jugendveranstaltung in Werischwar. Der Jugendvorstand tagt 2-3 Mal im Jahr in Sindelfingen, die Bundesjugendtagung im März auf der Sonnenmatte mit 90 Teilnehmern war ein voller Erfolg. Schwerpunkt war diesmal die Kinderarbeit mit Teilnahme von ganzen Kindergruppen.

Das Seminar in Werischwar für die Gruppenleiter weltweit war ein großer Erfolg mit dem Wunsch zur Fortsetzung im Rhythmus von 2-3 Jahren. Eine Jugendgruppe aus Chicago ist vom 19. Juli bis 9. August in Europa unterwegs.

Die Gruppe Speyer war über Ostern in Ungarn und in der Vojvodina unterwegs und ist mit tiefem Eindruck von der Begegnung mit Landsleuten aus Sombor und Palanka zurückgekehrt. Die Gruppe Ulm ist vom 4. bis 27. August auf Begegnungsreise in den USA und Kanada.

Franz Flock berichtet über die Jugendseminare im DZM mit Jugendlichen aus den Heimatländern. Die Sprachkenntnisse in Deutsch sind sehr gut, daher ist die Arbeit sehr erfolgreich. Im Jahr findet über das verlängerte Wochenende ein Seminar im DZM statt und einmal in einem Heimatland, bisher in Rumänien und Ungarn.

Unsere Landsleute in den USA und Kanada interessiert hauptsächlich die Jugendarbeit, für die sie große finanzielle Opfer aufbringen. Der Landesverband der USA hat 8.000,- \$ für das Jugendseminar aufgebracht, Kanada konnte durch einen Sponsor 24.000,- \$ für die Teilnehmer beisteuern. Dies sollte auch beispielhaft für uns sein.

Berichte der Landesvorsitzenden

Gustl Huber, Bayern:

10 Jahre Haus der Donaueschinger in Haar wird am 16. September gefeiert.

Programm:

Eine Donaueschinger Gemeinde stellt sich vor.

Die Förderung wurde um 50 % erhöht.

Dauerausstellung „Hanf“ mit einem Zyklus von Sebastian Leicht.

Er stellt die Fragen in den Raum über den „Spalterverein“: Haben Sie in Ihrem Blatt oder sonst wo über Jugendarbeit, über eine Haupt-

versammlung, über einen Rechenschaftsbericht irgendwann etwas lesen können? Er findet es als notwendig, dieses Thema auch anzusprechen.

Supritz meint, er hat mit Absicht dieses Thema nicht angesprochen, weil er die Emotionen nicht wecken wollte. Die Angriffe und Verleumdungen belasten den Vorstand bis in die Familie hinein.

Peter Flanjak, Nordrhein-Westfalen:

Starke Kulturgruppe in Iserlohn, mit mehreren Veranstaltungen an denen auch Einheimische stark vertreten sind. Gute Zusammenarbeit mit den Banater Schwaben und mit der LDU.

Franz Strinja, Hessen:

Immer weniger Landsleute nehmen an Veranstaltungen teil und sind aktiv. Es fehlen die jungen Nachfolger. Sehr geringe Finanzmittel von der Landesregierung.

Josef Jerger, Rheinland-Pfalz:

Auch wir werden immer weniger.

Zwei Häuser aktiv: Frankental, das Haus gehört dem Ortsverband, das Haus Pannonia dem Landesverband. Von der Landesregierung Fördermittel, nur beantragte Projekte werden gefördert.

Sehr positiv war die Reise der Jugendgruppe nach Ungarn und Vojvodina. Diese Reise zu den Landsleuten lag ihm besonders am Herzen und war sehr erfolgreich. Die Landsleute, besonders in Vojvodina, sehr ergriffen, nach 50 Jahren haben sie wieder deutsche Lieder gehört und Tänze gesehen. Zum Abschied immer wieder die Frage: Wann kommt ihr wieder?

Bei den Veranstaltungen waren hauptsächlich ältere Landsleute vertreten, in Sombor Gäste auch aus Kroatien, mit jungen Teilnehmern.

Im Programm:

Landestrachtenfest, Benefizkonzerte, mit dem Überschuss werden kulturelle Veranstaltungen finanziert.

Adam Pippus, Thüringen:

In der DDR-Zeit waren landsmannschaftliche Tätigkeiten nicht möglich. Neubelebung und Besuche der Heimat erst nach der Wende möglich. Aufruf an die Landsleute zur Spende für die Heimatkirche Petlovac bei Osijek war mit Erfolg gekrönt, dadurch auch Freundschaft mit der einheimischen Bevölkerung entstanden. Fördermittel für Projekte vom Sozialministerium als einzige Landsmannschaft. Dank an Supritz und Jerger für die Teilnahme am Jubiläumsfest in Erfurt.

Hans Supritz, Baden-Württemberg:

Supritz verwies auf den ausführlichen Bericht des Landesverbandes in der Augustausgabe des Verbandsblattes.

Fortsetzung auf Seite 6



F. Flock, J. Jerger, Frau W. Dinges, H. Supritz, G. Huber, A. Klein, St. Ihas, P. Flanjak, F. Fuss

Foto: Adam Lang

Weltdachverband der Donauschwaben

Dazu berichtet *Josef Jerger*, Präsident des Dachverbandes:

Am 5. Juli 2007 fand eine Arbeitssitzung in Werschwar/Ungarn statt. Dazu überbringe ich die Grüße von den Teilnehmern.

Im August 2008 findet die Hauptversammlung des Weltdachverbandes in Cleveland/USA mit Neuwahlen statt. Er selbst wird nicht mehr kandidieren, nach vier Jahren sollte man sich über eine Nachfolge jetzt Gedanken machen.

Das Thema mit der Gruppe Morgenthaler geht allen an die Substanz, und breitet sich auch auf den Weltdachverband aus. Kritisiert werden die Reisen in die Vojvodina. Die Ergebnisse sind sichtbar.

Herzlichen Dank an Supritz, er verhandelt direkt mit den Behörden in serbischer Sprache, dies ist ein großer Vorteil. In Mitrovica ist die Gedenkstätte nach einem Tag Verhandlung am katholischen Friedhof genehmigt.

Molidorf: der Ort besteht nicht mehr, auf den Massengräbern ist ein Wildnis entstanden.

Kruschiwl: der Weg zur Gedenkstätte ist noch kaum passierbar, dies soll behoben werden.

Gakowa: die Fläche wird von der dortigen Verwaltung gepflegt.

Krndia und *Volpovo* wird von den Landsleuten versorgt.

Jarek: eine Gedenkfeier wurde am 16. September 2006 von der HOG Bulkes veranstaltet. Dafür wurde ein Weg geebnet und an einem kleinen Hügel ein provisorisches Kreuz errichtet. Um einen würdigen Platz für eine Gedenkstätte wird noch mit der Gemeindeverwaltung verhandelt.

Wir sind nun nur noch auf Spenden von Landsleuten aus Deutschland angewiesen.

Österreich meint, mit Krndia, Volpovo und Gakowa wäre die Errichtung von Gedenkstätten erledigt und deswegen werden sie sich bedauerlicherweise an weiteren Spendenaktionen nicht mehr beteiligen. Die Landsleute aus USA und Kanada haben allgemein dafür kein Interes-

se. Wir möchten jedoch an allen Massengräbern, die im Leidenweg genannt sind, ein Zeichen setzen.

Supritz: In Gakowa gab es bisher keine einzige Beanstandung. Für Kruschiwl wird zur Zeit verhandelt, wer und in welcher Weise für die zukünftige Pflege verantwortlich sein wird. Sowohl Gakowa als auch Kruschiwl wurden von der einheimischen Bevölkerung aufgenommen.

In Jarek steht noch der Grabhügel mit dem Kreuz, wie wir es im September 2006 verlassen haben. Die Parzelle 8 auf dem freien Gelände bei den Massengräbern würde auch weiterhin zur Verfügung stehen. Wegen der zukünftigen Instandhaltung und Pflege wurde aber ein Antrag gestellt, uns in der Nähe des serbischen Friedhof einen Platz zuzuweisen.

Bericht des Bundesschatzmeisters

Für das Geschäftsjahr 2006 wurde die Kasse am 11. Mai 2006 von den Kassenprüfern Dinges, Kunz und Jung geprüft.

Sie bestätigten eine korrekte und übersichtliche Kassenführung und verzeichneten einen ausgeglichenen Haushalt. Es wurde ein vollständiger Finanzbericht abgegeben.

Der Bundesschatzmeister, Markus Kyas, appelliert an die Mitgliederversammlung das Spendenkonto der Jugend nicht zu vergessen, damit die Jugendarbeit weitergeführt werden kann.

Er gibt bekannt, dass er aus familiären Gründen nicht mehr als Schatzmeister kandidieren kann.

Supritz bedankt sich bei *Markus Kyas* für seine sehr korrekte und engagierte Mitarbeit.

Bericht der Kassenprüfer

Waltraud Dinges: die Kasse wurde am 11. Mai 2007 geprüft mit dem Ergebnis, dass alle Bücher korrekt geführt sind und alle Belege vorhanden waren.

Frau Dinges bittet um Entlastung des Schatzmeisters und des gesamten Vorstandes.

Nach der einstimmigen Entlastung des Bundesvorstandes durch die Bundesversammlung folgten die Neuwahlen des gesamten Bundesvorstandes. Zum Wahlleiter wurde Richard Harle, Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Rudolfsgnad, bestellt.

Neuwahlen des Bundesvorstandes

Für das Amt des Bundesvorsitzenden kandidierte *Hans Supritz*, der von den Delegierten einstimmig wiedergewählt wurde. Seine vier Stellvertreter, ebenfalls einstimmig gewählt, sind *Josef Jerger*, *Gustl Huber*, *Andreas Klein* und *Franz Fuss*, der neu in den Bundesvorstand gewählt wurde. Die Bundeskasse wird zukünftig Waltraud Dinges führen und die Kassenprüfung und das Amt der Kassenprüfung übernehmen Roland Groh, Vorsitzender der HOG Tscheb für W. Dinges, Anna Kunz, Wilhelm Jung und als Stellvertreter: Hans Kunz und Anton Kindtner, alle einstimmig gewählt.

In ihren bisherigen Ämtern wurden auch *Franz Flock als Bundesschriftführer* und *Stefan Ihas als Jugendvertreter* von den Delegierten einstimmig bestätigt.

Das Amt des Pressesprechers wurde auf Wunsch der Delegierten bei Johann Wack bis auf weiteres belassen. Er wird kommissarisch vertreten. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Peter Flanjak wurde neu in den *Ehrenrat*, anstelle von Franz Jung, der aus Altersgründen nicht mehr kandidierte, gewählt. *Dr. Michael Lieb* und *Heinrich Juhn* wurden wiedergewählt, alle einstimmig. Auch die vier *Vertreter der Heimatortsgemeinschaften*: *Andreas Klein*, *Martin Kundl*, *Friedrich Rometsch* und *Josef Welbl* wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

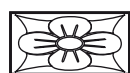
Die Vertreter der Jugend- und Trachtengruppen wurden in ihren Ämtern bestätigt. Für Baden-Württemberg Franz Flock, Nordrhein-Westfalen: Helmuth Fuhro und für Rheinland-Pfalz Sandra Peric.

Im letzten Teil der Bundesversammlung hatten die Delegierten unter *Verschiedenes* die Gelegenheit sich mit Beiträgen, Anregungen und Anträgen an der Bundesversammlung zu beteiligen.

Davon wurde reger Gebrauch gemacht, so daß einige Beiträge in den Aufgabenkatalog des Bundesverbandes übernommen werden konnten.

Gegen 16:00 Uhr schließt Supritz die Bundesversammlung, bedankt sich für die Mitarbeit und das große Vertrauen der Landsleute in den Bundesvorstand. Die Einstimmigkeit bei den Wahlen hat bewiesen, dass unsere Landsleute voll hinter uns stehen! Er wünscht allen einen guten Heimweg und weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle unserer Donauschwäbischen Gemeinschaft.

J.V.S



Nach 63 Jahren letzte Ehre erwiesen

Am 10. Oktober 1944 wurden auf der „Schinderwiese“ in Bavaniste/Bawanischte von Tito-Partisanen mindestens 110 Deutsche ermordet und vor Ort verscharrt, die meisten waren Landsleute aus Mramorak.

Der Ermordung voran gegangen war, nach Recherchen der Heimatortsgemeinschaft am 9. Oktober 1944 der Zusammentrieb von mindestens 110 Personen im Alter von 19 bis 74 Jahren. Darunter waren auch Frauen Anfang 20, die den Erzählungen nach von den Partisanen vergewaltigt wurden. Der Raum in dem die Leute eingesperrt waren, war hernach bis an die Decke mit Blut verspritzt, so ein Augenzeuge. So lässt sich erahnen wie brutal diese Unschuldigen Menschen, nur ihrer Volkszugehörigkeit wegen, gefoltert und verstümmelt wurden. Ein Augenzeuge des Massakers, damals 12-jährig, berichtete wie die Leute noch vor ihrem Tode gedemütigt wurden. Nicht alle wurden durch einen Schuss von ihren Qualen erlöst, manchen wurde die Kehle durchschnitten bevor man sie dort, wo noch vor wenigen Monaten tote Tiere abgelegt wurden, wie ein Stück Vieh verscharrte.

Der Heimatortsgemeinschaft unter ihrem Vorsitzenden Peter Zimmermann ist es nun nach 63 Jahren gelungen den unschuldigen Opfern in einer würdigen Trauerfeier die letzte Ehre zu erweisen, sie nach so vielen Jahren würdig zu bestatten.

Durch Spende finanziert wurden ein Gedenkstein mit Inschrift und 110 Kreuze aus Granit errichtet.

Nachfolgend einige Stimmen bei der Feierstunde am Massengrab in Bavaniste:

Pfarrer Jakob Stehle aus Mramorak stammend, als Kind im Lager Knicanin/Rudolfsgnad interniert, sagte: „Welch ein Traum ist Wirklichkeit geworden für unsere erschossenen Landsleute, die hier auf diesem ehemaligen Schinder-

rasen, auf diesem Acker einfach verscharrt wurden? Für jeden Erschossenen steht hier nun ein Kreuz. Dies wurde nur möglich im Rahmen der Versöhnung, einer wunderbaren Versöhnung. Es wurde hier ein Ort geschaffen, der für Vergebung und Versöhnung steht. Dies ist eine bleibende Erinnerung für die Gegenwart und für alle Angehörigen ein Trost“.

„Dieser Platz ist eine Warnung für die Zukunft. Das Geschehen, das hinter uns liegt, hat viele Menschenleben gekostet. Wir müssen verhindern, dass solche unmenschliche Taten begangen werden können. (Novica Mijatovic, stellv. Oberbürgermeister der Kreisstadt Kovin)“.

„Liebe toten und lebenden Mramoraker, ich hoffe, dass so etwas wie hier geschehen nie wieder auf der Erde passiert. Mir fehlen die Worte, die meine Gefühle zum Ausdruck bringen könnten. Wir stehen hier im Zeichen des Friedens. (Dragan Jankov, Bürgermeister von Mramorak)“.

„Wir erinnern uns an die Menschen, die hier gelebt und gearbeitet haben. Herrscher haben versucht, die Menschen auseinander zutreiben und haben damit nur Unglück gebracht. Es sind sehr viele unschuldige Menschen ums Leben gekommen. Gott hat uns Verstand und Kraft gegeben, dass wir uns hier nach 63 Jahren treffen und uns verzeihen. (Srboljub Marinkovic, Bürgermeister der Gemeinde Bavaniste)“.

Jakob Zimmermann, Vorsitzender der HOG Mramorak: „Meine lieben serbischen Freunde, meine lieben donauschwäbischen Freunde. Donauschwaben haben einstmals Seite an Seite mit ihren serbischen Nachbarn und Freunden ihren Acker gepflügt und ihr Brot gegessen.

Der Krieg hat dieses gemeinsame Leben verschiedener Völker zerstört. Der Krieg hat Freunde zu Feinden gemacht. In Zeiten des Krieges wurde Gewalt mit Gewalt aufgewogen und Hass wurde mit Hass beantwortet. Auch viele Do-

nauschwaben mussten im Krieg ihr Leben lassen und konnten keine würdige letzte Ruhestätte finden. Viele wurden in Massengräbern verscharrt und wurden fast vergessen, wie hier in Bavaniste. Unter uns Donauschwaben in Deutschland war deshalb der Plan gereift, für unsere Toten eine würdige letzte Ruhestätte zu schaffen. Es freut mich sehr, dass dieser Plan auch bei meinen serbischen Freunden verstanden und von ihnen unterstützt wurde. Unsere donauschwäbischen Angehörigen haben nun ihren Frieden gefunden in der Erde, die ihre geliebte Heimat war“.

Es hat lange 63 Jahre gedauert bis es möglich wurde unseren unschuldigen Opfern ihre Würde zurückzugeben. Was noch vor einigen Jahren unmöglich erschien – wurde Wirklichkeit. Möglich wurde es letztendlich durch offene vertrauensvolle und ehrliche Gespräche.

Nur auf diese Weise und nicht durch Scheinheiligkeit und leere Phrasen, kann Vertrauen aufgebaut werden und damit auch eine gemeinsame Bewältigung, einer nicht nur für Deutsche, leidvolle Vergangenheit.

ger

*Landsleute,
besuchen Sie das
Donauschwäbische
Zentralmuseum
in Altm
und
die sehenswertesten
Donauschwäbischen
Heimatstätten.*

Gedenkstätte in Bawanischte



Fotos: Jakob Stehle

»STELLE DEIN LEBEN UNTER DAS GEHEIMNIS DES KREUZES«

MARKUS KRASTL

IM HOHEN DOM ZU TRIER ZUM PRIESTER GEWEIHT
GLANZVOLLE PRIMIZFEIER
IN SANKT MICHAEL ZU HOMBURG AN DER SAAR

VON WALTER WOLF

Der 7. Juli war ein Tag, wie ihn Gläubige nur selten erleben. Zur Priesterweihe im Trierer Dom, der ältesten Kirche Deutschlands, versammelten sich viele hundert Menschen, um an diesem besonderen Feste teilzuhaben. Dieses für das Bistum Trier zentrale Ereignis im Kirchenjahr hatte diesmal auch für die Banater Schwaben in Deutschland eine herausgehobene Bedeutung, denn zu den fünf Weihekandidaten dieses Jahres gehörte auch Markus Krastl, ein 1975 im Saarland geborener Banater Schwabe, der bereits am 16. Dezember 2006 – ebenfalls in Trier – zum Diakon geweiht wurde. (Vater Bernhard Krastl kommt aus Guttenbrunn und ist Bundesvorsitzender unserer Landsmannschaft; Mutter Veronika stammt aus Jahrmarkt.)

Markus Krastls Leben war seit der Kindheit eng mit der Kirche verbunden. Zu der im Elternhaus erfahrenen christlichen Prägung kamen im Laufe der Jahre weitere formende Erlebnisse hinzu, die letztendlich den Wunsch heranreifen ließen, sich dem Dienst in der Kirche zu verschreiben. Es folgte das Studium an der Theologischen Fakultät in Trier und am All Hallows College in Dublin (Irland) 1996–2002. Nach der Weihe zum Diakon wirkte Markus Krastl in der Pfarrei Sankt Peter zu Bous (Saarland), wo er sich besonders in der Jugendarbeit engagierte.

Lange vor dem feierlichen Einzug des Bischofs, der Weihekandidaten und der zahllosen geistlichen Würdenträger, war der Trierer Dom am Tag der Priesterweihe bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Gästen waren auch viele Banater Schwaben, die aus allen Teilen Deutschlands angereist waren, um dabei zu sein, wenn ein Mann aus ihren Reihen die unauslöschliche sakramentale Ermächtigung zur Teilhabe am Priestertum Christi erhält.

In seiner Festpredigt wies Bischof Reinhard Marx darauf hin, dass der Beruf des Priesters ein ganz besonderer sei und dass die Berufung dazu von Jesus Christus komme. Beim Zeremoniell der Priesterweihe geben die Weihekandidaten ihre förmliche Zustimmung zu ihrer Erwählung durch Jesus. Zur Verdeutlichung verwendete der Bischof das Bild von der „Hochzeit mit Gott“. Jesus sei wie ein Bräutigam, der unter das Volk Gottes trete und zur Hochzeit einlade. In der Feier der Eucharistie werde diese Hochzeit zwischen Gott und seinem Volke begangen. Den Priestern komme dabei die Aufgabe zu, den Menschen zu helfen, ihr Ja-Wort zu Gott auszu-



Bischof R. Marx, M. Krastl

Foto: W. Wolf

sprechen. Der Bischof sprach den Weihekandidaten für ihre verantwortungsvolle Aufgabe als Seelsorger Mut zu, indem er an das Wort Gottes als „verlässliches Wort der Treue“ erinnerte: „Gott geht mit uns, und er ist da.“

Die fünf Weihekandidaten trugen als äußeres Zeichen ihrer unlöslichen Verbindung zur Kirche das weiße Taufkleid. Nach ihrem Versprechen, das Priesteramt anzunehmen, lagen sie entsprechend dem katholischen Weiheritual während der Allerheiligenlitanei mit dem Gesicht zum Boden in völliger Hingabe an Gott ausgestreckt vor dem Altar. Als Bischof Dr. Reinhard Marx ihnen dann der Reihe nach die Hände auf Haupt legte, wurde das Zeremoniell von feierlicher Stille beherrscht.

In jenen Augenblicken von höchstem Symbolwert wurde menschliches Tun und Reden zur Nebensache, denn bei der Weihe zum Priester ist es Gott, der Männer an sich bindet und ihnen seine besondere Nähe schenkt. Gleichzeitig aber sendet er sie aus, die frohe Botschaft zu verkünden.

Im Zeichen der Verbundenheit legten auch alle anderen rund zweihundert anwesenden Priester den Weihekandidaten die Hände auf, als Bekräftigung dafür, dass man als Diener der Kirche kein Einzelkämpfer ist, sondern in der Ge-

meinschaft der Geistlichen unter der Führung des Bischofs wirkt.

Mit dem Weihegebet des Bischofs erreichte die Priesterweihe ihre Vollendung: „Allmächtiger Gott, wir bitten Dich: Gib deinen Knechten die priesterliche Würde. Erneure in ihnen den Geist der Heiligkeit. Gib, o Gott, dass sie festhalten an dem Amt, das sie aus Deiner Hand empfangen: ihr Leben sei für alle Ansporn und Richtschnur. Segne, heilige und weihe Deine Diener, die du erwählt hast – wir bitten Dich, erhöre uns!“

Zum äußeren Zeichen des würdevollen Dienstes für die Sache des Glaubens wurden den Neupriestern die Gewänder für die Messfeier angelegt. Danach salbte der Bischof die Hände der jungen Priester mit Chrisam, um so ein weiteres Mal zu unterstreichen, dass in der Priesterweihe das fortgesetzt wird, was in der Taufe und Firmung begonnen wurde. Die Salbung der Hände ist der symbolische Akt für die Bereitstellung aller verfügbaren Kräfte für den künftigen Dienst am Evangelium.

Als weiteres ausdeutendes rituelles Zeichen bekamen die Neupriester anschließend vom Bischof die eucharistischen Gaben Brot und Wein gereicht, begleitet von den Worten: „Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“

In ihrem Weiheversprechen brachten die Priester ihre Bereitschaft zum Ausdruck, das Priesteramt als zuverlässige Mitarbeiter des Bischofs auszuüben und ihre Gemeinden umsichtig unter der Führung des Heiligen Geistes zu leiten und den Dienst am Wort Gottes treu und gewissenhaft zu erfüllen. Das Versprechen schloss auch den Willen ein, die heiligen Sakramente gemäß der Überlieferung zu feiern und den Armen und Kranken, den Heimatlosen und Nettleidenden zu helfen.

Nach dem Weihezeremoniell zelebrierte der Bischof zusammen mit den Neupriestern die Eucharistiefeier. Im Rahmen einer Dankesandacht, die am Nachmittag im Dom stattfand, spendeten die Neugeweihten gemeinsam den Primizsegen.

Musikalisch umrahmt wurde die grandiose Feier im Dom von einem Projektchor mit Sängern aus den Praktikumsgemeinden der fünf Weihekandidaten und der Schola des Priesterseminars (Chorleiter: Alexander Lauer; Organist: Georg Kneip; Domorganist: Josef Still).

Der festliche Rahmen und die würdevolle Gestaltung der Eucharistiefeyer in der Kathedrale des Bistums Trier machten die Priesterweihe zu einem einmaligen Erlebnis, an das sich die Teilnehmer noch lange und gern erinnern werden.

Ein nicht weniger beeindruckendes Geschehen war am Folgetag die Primizmesse in Homburg (Saar). Vor allem Wärme, Herzlichkeit, Freude und persönliche Anteilnahme der Gläubigen prägten das Fest in der Pfarrkirche Sankt Michael.

Die der Eucharistiefeyer vorausgehende traditionelle Einkleidung des Jungpriesters und der Abschied von den Eltern fanden im Homburger Altenheim Pro Seniore statt. Markus Krastl entschied sich für dieses Haus, da er hier als Zivildienstleistender prägende Erfahrungen machte im Umgang mit alten und der Hilfe bedürftigen Mitmenschen; eine Erfahrung, die ihn bestärkte, den Weg des Seelsorgers einzuschlagen. Nach den Begrüßungsworten der Heimleiterin Sabine Mathieu legten ihm die Eltern das neue Priestergewand an. Diese in der Form schlichte Handlung mit gewaltiger Symbolkraft berührte die Familienmitglieder und Freunde sehr. Ein junger Mann verabschiedet sich vom Elternhaus, um seiner Berufung zu folgen und sich künftig mit Leib und Seele dem Dienst in der Kirche zu widmen. Gefühle und Gedanken, die in diesen Augenblicken wohl alle Beteiligten und besonders die unmittelbar Betroffenen aufwühlten, ließen so manches Auge feucht werden. Einen besonders stimmungsvollen Akzent setzte bei dieser Feier die Musik von Nicole Lawrence (am Flügel) und Mathias Loris (Trompetensolo).

Seniorenstift wurde der Jungpriester in einer Prozession zur Kirche Sankt Michael geleitet. Im Zug gingen neben mehreren Gastpriestern, Ministranten, der Pfarrjugend und Honoratioren der Stadt Homburg viele von weit her angereiste Primizgäste mit. Dazu spielte die Stadtkapelle Zweibrücken.

Nach dem feierlichen Einzug in die Kirche begrüßte Stadtpfarrer P. Heinz Limburg MSC den Primizianten wie auch alle Gottesdienstbesucher auf das Herzlichste. Viele Gläubige mussten sich diesmal mit einem Stehplatz begnügen. Die Lesung aus dem Markus-Evangelium 6,30-44 („Jesus gibt fünftausend Menschen zu essen“) führte zum Kernsatz, den sich der Neupriester als Primizspruch gewählt hatte: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Dem im Evangelium formulierten Auftrag Jesu an die Jünger, das, was man selbst besitzt, mit anderen zu teilen, will Markus Krastl in besonderer Weise gerecht werden. Unter diesen Leitgedanken will er sein künftiges Wirken als Priester stellen. Teilen mit anderen, sei es materielle Güter oder geistige Nahrung, betrachte er als eine Lebensaufgabe, die zu erfüllen mit zu seiner Berufung zum Seelsorger gehöre.

Auch Domkapitular Prof. Dr. Reinhold Bohlen (Trier) ging in seiner Primizpredigt auf die be-

reits erwähnte Stelle im Markus-Evangelium ein. Die Not der Mitmenschen erkennen und etwas für deren Linderung tun, dazu verpflichten die Worte des Evangeliums: Gebt ihr ihnen zu essen. Die Kunde von der wundersamen Speisung beinhalten die „Passwörter“, die nötig sind zum Öffnen der Dokumente mit der an uns gerichteten Botschaft. So auch die, dass der Auftrag des Herrn am Ort der wundersamen Speisung derselbe sei wie auch heute in allen Kirchen, wo das eucharistische Brot auf dem Altar gebrochen wird, und wo sich die Gemeinde um ihren Priester schart.

Nach dem Schlussgebet richtete der Oberbürgermeister der Stadt Homburg einige Worte an die versammelte Gemeinde. Der erste Mann der Stadt gab seiner Freude Ausdruck, dass „endlich wieder einer es gewagt hat, sein Leben ganz in den Dienst Gottes zu stellen“. Der Redner sprach dem Neupriester Mut zu und wünschte ihm viel Erfolg in der Bewältigung seiner verantwortungsvollen Aufgaben.

Sichtlich gerührt von der Anteilnahme der großen Gottesdienstgemeinde an der Primizfeier, richtete Pfarrer Markus Krastl abschließend herzliche Dankesworte an alle, die ihn auf dem bisherigen Lebensweg begleitet haben, die ihm stets mit Liebe und Freundschaft begegnet sind. Einen besonderen Dank richtete er an den Primizprediger Domkapitular Prof. Dr. Reinhold Bohlen und an den Gastgeberpfarrer von Sankt Michael, P. Heinz Limburg, sowie an alle, die mit ihrer tatkräftigen Unterstützung zur würdigen Gestaltung der Primizfeier beigetragen haben. Musikalisch umrahmt wurde der Festgottesdienst vom Chor Sankt Michael unter der Leitung von Karl Dejon. Zur Aufführung gelangte die Missa in D von Franz Xaver Gruber. Der ereignisreiche Tag klang am Nachmittag mit einer Vesper aus. Wieder war die Kirche bis zum letzten Platz gefüllt. Die Andacht wurde musikalisch vom Kirchenchor Sankt Michael und von der Gruppe Silan aus Homburg (Saar) gestaltet. Im Anschluss an die Vesper strömten die anwesenden Primizgäste in einer schier nicht enden wollenden Reihe zum Altar, wo Pfarrer Krastl ihnen den persönlichen Primizsegen spendete. Eine weitere Gelegenheit zum Empfang des Primizsegens gab es am Dienstag (10. Juli) im Rahmen einer von Markus Krastl in Homburg zelebrierten Messe für Kinder und Jugendliche. In den nächsten Wochen wird Pfarrer Krastl seine Tätigkeit als Kaplan in der Pfarrgemeinschaft Trier-Tarforster-Höhe, Trier-Olewig und Trier-Irsch aufnehmen.

Im Anschluss an das Hochamt luden die Eltern des Primizianten zu einem Empfang im Pfarrhof und auf der Freifläche neben der Kirche ein. Über 500 Primizgäste folgten anschließend der Einladung in die Dorfhalle von Limbach zu einem gemeinsamen Mittagessen. Viele der Gäste nutzten die Gelegenheit, den Primizianten zu beglückwünschen und mit ihm ins Gespräch zu kommen. Unter den Ehrengästen wurden be-

grüßt: Armin Hochlehner, Bürgermeister der Gemeinde Kinkel, Landrat Clemens Lindemann, Gottfried Schneider, Bürgermeister der Gemeinde Fürth im Odenwald, und Reiner Stefan, Vorsteher der Gemeindeverwaltung Fürth.

Bürgermeister Hochlehner beglückwünschte den Primizianten für seinen Entschluss, sein Leben ganz auf Gott einzurichten, in „einer Zeit der zunehmenden Unverbindlichkeit und Glaubenslosigkeit, in der Gott immer mehr verloren zu gehen scheint“. Die Primizfeier, so der Redner, sei nicht nur ein Tag der Freude für die christliche Gemeinde, sondern auch ein Fest für die politische Gemeinde, zumal das Christentum immer unser öffentliches Leben betrifft. Auch in einer säkularisierten Gesellschaft soll Kirche und Glauben unser Leben mitprägen.

Auch Landrat Lindemann wies in seinem Grußwort auf den hohen Stellenwert hin, den der Glaube auch in unserer Zeit habe; dies deshalb, da wir „in einer Gesellschaft leben, in der Werte zunehmend verfallen“. Die Aufgabe des Priesters sei deshalb weitgehend auch eine gesellschaftliche. Die Bereitschaft des Primizianten, sich den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen, finde ihren Ausdruck in dem von Markus Krastl gewählten Primizspruch: „Gebt ihr ihnen zu essen!“

Im Namen der Banater Landsleute und Freunde sprachen Helene Eichinger und Gerlinde Bohn. Sie übermittelten dem Primizianten herzlichste Glückwünsche, zusammen mit Bekundungen freundschaftlicher Verbundenheit.

Im Sinne der Banater Tradition stand das kleine Ständchen der Singgruppe der Landsmannschaft der Banater Schwaben aus Homburg (Saar). Unter der Leitung von Eva Frombach überreichten die Sänger dem Primizianten einen bunten Melodienstrauß. Zum Schluss wandte sich Pfarrer Markus Krastl an die in der Gemeindehalle in Limbach versammelten Primizgäste, dankte für ihr Kommen und für die Hilfe beim Ausrichten der eindrucksvollen Feier: „Es tut gut, so viele Menschen hinter sich zu wissen. Allen ein herzliches Danke!“



10. Gedenkfeier in Knicanin/Rudolfsgnad

Mit gleichzeitiger Einweihung des Denkmals an den Massengräbern auf dem Ortsfriedhof fand am 29. August 2007, die 10. Gedenkfeier für im Friedhof und auf der Teletschka ruhende Opfer des Vernichtungslagers statt.

An der Gedenkfeier nahmen ca. 140 Personen teil. Anwesend waren Vertreter der Deutschen und Österreichischen Botschaft aus Belgrad, Frau Dusanka Manic und Frau Ilijana Ursu von der Provinzregierung der Vojvodina in Novi Sad/Neusatz, Vertreter der Gemeindeverwaltung in Zrenjanin/Betschkerek, Prof. Dr. Zoran Ziletic und Nenad Stevanovic von der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit, Nikola Mack und Renate Trisler, vom Verein der Deutschen und Österreicher in Osijek/Essegg/Kroatien. Desweiteren die Vereinsvorstände Erwin Buchecker vom „Verein Betschkerek“ aus Zrenjanin, Stjepan Seder vom „Verein für gute nachbarschaftliche Beziehungen Karlowitz“ aus Sremski Karlovci. Als Vertreter der Ortsverwaltung Knicanin und Vertreter des Brudervereins Gedenkstätte Rudolfsgnad USNPK die Herren Srboljub Stojkovic und Radosav Jočić. Ferner konnten Vertreter der Gemeinde Belo Blato/Eisenheim, der Steinmetz, der die neue Stele aus Granit geschaffen hat, Dragan Nikolić, eine Reisegruppe der HOG Rudolfsgnad unter Leitung von Peter Brenner aus VS-Schwenningen und eine Reisegruppe der HOG Mramorak mit dem Vorsitzenden Peter Zimmermann aus Horb begrüßt werden. Die Landsleute aus Mramorak haben einige Tage später eine Gedenkstätte für über 100 ermordete Landsleute in Bawanische eingeweiht.

Ganz besonders ist die Teilnahme des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben, Herr Hans Supritz, hervorzuheben. Herrn Supritz war es erstmals möglich in Knicanin an einer Gedenkveranstaltung teilzunehmen. Herr Supritz sprach Worte des Gedenkens und legte, als Vizepräsident im Namen des Weltdachverbandes der Donauschwaben einen Kranz nieder. Weitere Kränze und Blumengebinde wurden von den Anwesenden Vertretern, so von Frau Renata Trisler, sowohl auf der Teletschka als auch im Friedhof niedergelegt.

Der Gottesdienst wurde von Herrn Erzdechant Jakob Pfeifer, aus Hodschag kommend, gestaltet. Pfarrer Pfeifer steht uns bei den Gedenkveranstaltungen seit 10 Jahren treu zur Seite.

In seiner Ansprache lobte er auch die Gastfreundschaft der Bevölkerung von Knicanin und betonte, dass er immer gerne in diesen Ort komme.

Nach dem Gottesdienst und den Gedenkveranstaltungen auf der Teletschka und auf dem Friedhof, traf man sich, wie seit Jahren üblich im ehemaligen Gasthaus Frank, dem heutigen Kulturni Dom, zum Mittagessen. Anschließend zeigte die Knicaniner Folkloregruppe in ihrer schönen Tracht verschiedene serbische Volkstänze. Am Applaus war abzulesen, dass die Darbietungen beim Publikum gut angekommen sind. Für die Jugendtanzgruppe aus Knicanin ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung: Herr Supritz lud sie für eine Woche nach Deutschland ein.

Einen schöneren Abschluss hätte es für diesen Veranstaltungstag nicht geben können denn: abschließend berichtete Prof. Ziletic über die Errichtung der ersten Gedenktafel, die sich heute im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm befindet und überreichte Lorenz Baron eine gehraimte Ehrenmitgliedsurkunde seiner Gesellschaft.

Allen Spendern, die den Bau der Gedenkstätte ermöglichten sei auch auf diesem Wege ganz besonders gedankt. Dank den Herren vor Ort, die zum Gelingen der Gedenkveranstaltung beitrugen und beim Bau der neuen Gedenkstätte mitwirkten. Ebenso danken wir den Personen, die die Gedenkstätten in Ordnung halten.

L. Baron

Informationen des Vereins Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.

Neues Denkmal auf dem Ortsfriedhof: Nachdem das Denkmal auf dem Ortsfriedhof in Knicanin/Rudolfsgnad für die dort ruhenden ersten 3000 Opfer des „Civilni Logor Knicanin“ fertig gestellt ist, können ab sofort Gedenktafeln für die im Massengrab ruhenden Angehörigen beim Verein bestellt werden.

Auf der Teletschka können auch noch Gedenktafeln angebracht werden.

Ansprechpartner: Lorenz Baron, Tel. 07021 – 55569 und 82442.

Alu-Abdeckungen für die Wände mit den Gedenktafeln:

Nach der Freigabe durch das Zollamt in Zrenjanin war es Lorenz Baron noch vor seiner Heimreise nach Deutschland möglich die Alu-Abdeckungen zu befestigen. Somit sind die Texttafeln vor Witterungseinflüssen geschützt. Die Alu-Abdeckungen sind ein Geschenk des Kirchheimer Unternehmens „Keller Lufttechnik“. Dafür herzlichen Dank.

Entwurf des neuen Denkmals und der Abdeckungen:

Michael Bittenbinder/München und Lorenz Baron/Kirchheim - Jesingen.

Kapelle: Dieses Jahr war es notwendig geworden die Kapelle neu zu streichen. Diese Arbeit wurde von einem ortsansässigen Fachmann ausgeführt. Die Kapelle erstrahlt nun im neuen Glanz.

VGR, L. Baron

Danke Baden-Württemberg

Unsere Stiftung hat ein neues Patenland

Zur Übernahme der Patenschaft durch das Land Baden-Württemberg erklärt die Vorsitzende Erika Steinbach MdB:

Unsere Stiftung freut sich sehr über diese neue Patenschaft. Wir fühlen uns in unserer Arbeit bestärkt. Ministerpräsident Oettinger hat rasch gehandelt und wieder einmal ein Zeichen der Solidarität mit den vertriebenen gesetzt.

Auf dem Gebiet des späteren Landes Baden-Württemberg wurden nach dem Krieg bis zum Jahre 1950 856.000 Heimatvertriebene aufgenommen, das waren damals 13,4 Prozent der Bevölkerung. Einheimische und Vertriebene haben das Land gemeinsam aufgebaut. Die Übernahme der Patenschaft zeigt, dass das Land die Erinnerung an die Schicksale der Vertriebenen

und ihren Einsatz für den Aufbau des Landes erhalten will.

Die Stiftung wird weiterhin an ihrem Ziel arbeiten, Vertreibungen weltweit zu ächten und einen Beitrag zur Versöhnung und Völkerverständigung zu leisten. Unsere Wanderausstellung „Erzwungene Wege. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“, die im kommenden Jahr auch in Baden-Württemberg gezeigt werden wird, ist hervorragend geeignet, zu zeigen, welches Elend Vertreibungen über die betroffenen Menschen bringen und dass Versöhnung dringend erforderlich ist, damit sich solche Vorgänge nicht wiederholen.

Dr. Josef Schwing wurde mit Johann-Eimann-Plakette geehrt



Von links: Bürgermeister Manfred Porr, Duchroth, Landesvorsitzender Josef Jerger, Dr. Josef Schwing Foto: W. Ziemer



In einer Feierstunde am 10. November 2007 wurde Dr. Josef Schwing, dem Mundartforscher und Wörterbuchschaiber, im Haus Pannonia in Speyer die Johann-Eimann-Plakette verliehen.

Der Geehrte bekam diese hohe Auszeichnung für seine jahrzehntelange, unermüdliche Tätigkeit in der Erforschung der deutschen Mundarten in der Schwäbischen Türkei in Südungarn, für das Erstellen einer digitalisierten Datenbank, die im Internet den Forschern, Wissenschaftlern und Interessierten in Kürze zur Verfügung stehen wird und für seine ehrenamtliche Tätigkeiten in landsmannschaftlichen Organisationen.

Über die Preisverleihung werden wir in der nächsten Ausgabe ausführlich berichten.

DVD vom diesjährigen Donauschwäbischen Blasmusikkonzert in Mannheim ab sofort erhältlich

Der Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik e.V. präsentiert
sein 5. Donauschwäbisches Blasmusikkonzert
vom 15. Juli 2007 in Herzogenriedpark Mannheim

Weinbergmusikanten
Leitung: Johann Wetzler

Original Banater Schwabenkapelle
Leitung: Horst Stromer

Original Donauschwäbische Blaskapelle Reutlingen
Leitung: Johann Frühwald

Blasmusikkonzert in Mannheim fertig geworden ist.

Auf der diesjährigen DVD sind die Weinbergmusikanten unter Leitung von Johann Wetzler, die Original Banater Schwabenkapelle unter Leitung von Horst Stromer sowie Johann Frühwald und die Original Donauschwäbische Blaskapelle Reutlingen e.V. zu sehen und zu hören. 15 Musiktitel sind auf der DVD enthalten. Wie immer hat auch bei diesem Konzert Anton Bleiziffer, der musikalische Beirat des Freundeskreises Donauschwäbische Blasmusik e.V., in seiner gekonnten Art und Weise das Konzert moderiert.

Die DVD ist eine schöne Erinnerung für die Zuschauer, die am Konzert teilgenommen haben und für all diejenigen, denen es nicht vergönnt war daran teilzunehmen, sicherlich eine Bereicherung.

An Musikstücken sind auf der DVD folgende Titel: der „Triumph-Marsch“, „Es rauscht der Bach“ (Walzer mit Gesang), die Polka „Aus meinem Traum“ und die Polka „Der geraubte Kuss“. Diese 4 Titel werden von Johann Wetzler und seinen Weinbergmusikanten präsentiert. Die

Original Banater Schwabenkapelle unter Leitung von Horst Stromer bringt im Vorspann des Films die „Marei Polka“, im Abspann den Titel „Frühlingsblüte“ sowie im Konzertverlauf den „Vulturi Marsch“, den „Grammophon-Walzer“, die „Regenbogenpolka“ und den „Banater Schlappentanz“. Der „Banater Ländler“, den Walzer „Bei gutem Wein“, die Polkas „Der fesche Seppi“ und „Alte Zeiten“ werden von der Orig. Donauschwäbischen Blaskapelle Reutlingen e.V. unter Leitung von Johann Frühwald präsentiert. Eine Stunde lang kann man mit dieser DVD noch einmal einen Teil des Konzertes an sich vorüberziehen lassen.

Die DVD, deren Vervielfältigung und Vertrieb der Musikservice Loske im Auftrag des Freundeskreises Donauschwäbische Blasmusik e.V. übernommen hat, kann zum Preis von 16,95 € zuzüglich Versandkosten beim Musikservice Andrea Loske, Ilmenauerstraße 36 in 98704 Gräfinau-Angstedt unter der Telefonnummer und Faxnummer 036785 / 50620 sowie per E-Mail unter msloske@aol.com ab sofort bestellt werden.

Stephan-H. Pollmann

Pünktlich zu Weihnachten hat es noch geklappt: die DVD vom 3. Donauschwäbischen

Jubiläum bei den Donaudeutschen

Haus Pannonia feiert 25. Geburtstag

Die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz und deren Stadtverband Speyer hatten über den Monatswechsel Oktober/November 2007 einen strammen und wichtigen Geburtstag zu feiern.

Das Donaudeutsche Kultur- und Trachtenheim (Landestrachtenzentrum der Donaudeutschen), das in den Kreisen der Landsleute weltweit bekannte „Haus Pannonia“ in Speyer besteht **25 Jahre**. Dies war natürlich Anlass, an zwei Tagen zu feiern und selbstverständlich auch Rückschau zu halten. Nun ist dieses Haus durch seine ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtverband Speyer seit **25 Jahren** bewirtschaftet und ununterbrochen für die Landsleute, Freunde und Einheimische offen gehalten worden und wurde so zu vielerlei Anlässen Mittelpunkt der Donaudeutschen in der Pfalz.

Zwei Tage dauerten die Feierlichkeiten. Fast auf den Tag genau **25 Jahre** nach der Eröffnung, am 31. Oktober dieses Jahres fand ein Festakt mit viel Prominenz aus Politik und Gesellschaft statt, zu dem rund einhundert geladene Gäste und Aktive der Donaudeutschen in Speyer gekommen waren. Am nächsten Tag (Allerheiligen) fanden sich etwa 200 Landsleute und Stammgäste im **Haus Pannonia** ein um das Jubiläum mitzufeiern.

Aber nun der Reihe nach: Zu einem Festakt hatte der Vorsitzende des Stadtverbandes Speyer, Siegfried Liebel und der Landesvorsitzende Josef Jerger (gleichzeitig Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben) für 31. Oktober 2007 Prominenz aus der Politik auf Landesebene, lokaler Spitze, der Kirche und aus dem Vereinsleben in und um Speyer, verdiente Landsleute und natürlich die immer noch aktiven Landsleute bei der Bewirtschaftung des Hauses eingeladen.

Etwa 100 Gästen waren gekommen und wurden mit einem Umtrunk willkommen geheißen. Als Vertreter des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, kam vom Ministerium des Innern und für Sport Cornelia Schuck-Klebow. Als Vertreter der Landesregierung von Baden-Württemberg, dem Patenland der Donauschwaben, konnte Innenminister Heribert Rech begrüßt werden, der selbst donauschwäbischer Abstammung ist.

Auch gerne gekommen waren der Speyerer Oberbürgermeister Werner Schineller, der auf Wunsch des Vorstandes die Festansprache hielt, sowie Mitglieder des Stadtrates. Die Mitglieder des Rheinland-Pfälzischen Landtages, Friederike Ebli (SPD), die auch Mitglied der Donaudeutschen Landsmannschaft in Speyer ist, sowie Dr. Axel Wilke (CDU) aus Speyer und die



Von links: Innenminister Heribert Rech, Cornelia Schuck-Klebow, Vertreterin von Ministerpräsident Kurt Beck. Im Hintergrund Vertreter der Partnergruppe aus Chartres

Bürgermeister von Hassloch, Dannstadt-Schauernheim und Mutterstadt konnte Vorsitzender Liebel in seiner Begrüßung ebenso willkommen heißen, wie die Vorsitzenden der Donaudeutschen Ortsverbände dieser Orte.

Begrüßt wurden der Deidesheimer Bürgermeister i.R. unser Landsmann Stefan Gillich aus Filipowa und Prälat (Domkapitular i. R.) Johannes Urich ebenfalls aus Filipowa stammend, der vor **25 Jahren** dieses Haus eingeweiht hatte. Prälat Urich ist, wie der ebenfalls anwesende Karl Weber, Träger der Johann-Eimann-Plakette, der höchsten Auszeichnung der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz.

Weiter waren Vertreter der in Speyer ansässigen Landsmannschaften der Schlesier, Pommern und Siebenbürger Sachsen zu begrüßen, sowie Vorsitzende von Speyerer Vereinen, die im Haus Pannonia regelmäßig ihre Vereinsveranstaltungen abhalten.

Ein besonderes Willkommen des Vorsitzenden Liebel galt der Abordnung der Partner-Trachtengruppe „LA RONDE DE CHARTRES“ aus der Speyerer Partnerstadt Chartres/Frankreich die zu dieser Feier gekommen waren.

Zu guter Letzt konnte Liebel seine Mitstreiter bei der Bewirtschaftung des Hauses Pannonia herzlich willkommen heißen. Landsleute und ihre Nachgenerationen, die heute noch immer dafür sorgen, dass das gesetzte Ziel, die ehrenamtliche Bewirtschaftung und Erhaltung des Hauses Pannonia, gewährleistet ist.

Zur Einstimmung auf diesen Abend hatte Vorsitzender Liebel einen Videofilm zusammengestellt, in dem Stationen der Donaudeutschen vor über **25 Jahren** in Speyer aufgezeigt wurde. Zunächst, nach jahrelangem Umherziehen durch Gaststätten und Säle, die Übernahme des Speyerer Falkenheimes als Domizil, den notwendigen „Umzug“ wegen städtischer Nutzung des angeheimelten Geländes.

Die Planung, Genehmigung, Grundsteinlegung, Bau, Entstehung und Baugeschichte der neuen Heimstatt, dem „Haus Pannonia“. Den Gesamtbau, die Fertigstellung, Eröffnung und Einweihung des einmaligen Werkes von donau-deutschen Landsleuten aus Speyer und Umgebung. Die Bauregie hatte Fritz Albrecht inne, sein Sohn Kurt Albrecht die Planung und die Organisation der damalige Speyerer Vorsitzenden Stefan Gallo.

Wie Liebel in seiner Ansprache betonte, sei das **Haus Pannonia** ein Gebäude, das nicht nur aus Stein, Wänden, Fenstern und Ziegeln bestehe. Es sei nicht nur ein Bauwerk, das nun **25 Jahre** am Stadtrand von Speyer stehe, sondern es sei vielmehr ein Bauwerk, das geprägt sei von Gemeinschaftssinn, Freundschaft, Idealismus und Zusammengehörigkeitsgefühl und dies kann man in der heutigen Zeit als einzigartig bezeichnen. Das Haus sei im Wesentlichen auf Initiative, Finanzierung, Planung und Bezahlung des Stadtverbandes Speyer entstanden, stehe aber in der Trägerschaft des Landesverbandes.

Nicht unerwähnt seien die vielen Sach- und Geldspenden, die die Finanzierung wesentlich erleichterten. Aber ohne die wohlwollende Unterstützung der Stadt Speyer und der umliegenden Ortsverbände der Landsmannschaft sei dieser Bau nicht möglich gewesen. Mit dem Bau dieses Hauses sollte der Fortbestand der Gemeinschaft sichergestellt und der Jugend ein zu Hause gegeben werden - ein wagemutiger Plan wurde in einer rasanten Geschwindigkeit umgesetzt, viele fleißige, ehrenamtliche Hände packten mit an. So konnte man innerhalb weniger Monate den ersten Spatenstich, die Grundsteinlegung, das Richtfest, die Fertigstellung, den Einzug, die Eröffnung und Einweihung begehen.

Liebel ging auch auf die finanzielle Seite dieser Baumaßnahme ein und betonte, dass mit 20.000 DM Spendengeldern angefangen wurde zu bauen. Dazu kamen 300.000 DM Kredite, die dann in der Rekordzeit von 10 Jahren getilgt wurden. Ermöglicht wurde die Tilgung durch eine Vielzahl von Veranstaltungen im Haus und der sprichwörtlichen Sparsamkeit der Donaueschwaben. Bereits nach etwa 15 Jahren waren dann schon Renovierungs- und Verbesserungsarbeiten mit doch recht großem Kostenaufwand erforderlich, die von der nachfolgenden Generation in Angriff genommen wurden und zur Zeit auch noch andauern.



Von links: Bgm. Schneider (Mutterstadt), Frau Boiselle, Dr. Axel Wilke (MdL), Bgm. Ihlenfeld (Haßloch), Bgm. Fey (Dannstadt-Schauernheim).

Das **Haus Pannonia** entwickelte sich bald in ein begehrtes Haus der Begegnung. Nachmittagsstreffs, offene Sonntage mit Mittagessen, Treffen von Heimatortsgemeinschaften, diverse Familienfeiern, Veranstaltungen Speyerer Vereine fanden statt. Besuch von Landsleuten und Donaueschwäbischer Trachtengruppen aus Europa und Nord- sowie Südamerika, Trachtengrup-

pen aus ganz Europa gaben sich im **Haus Pannonia** ein Stelldichein.

Das Haus genoss und genießt heute noch immer einen hervorragenden Ruf weit über die Grenzen von Speyer und der Pfalz. Dies sei ein herrlicher Lohn für die **25 Jahre** Arbeit aller ehrenamtlichen Helfer. Das Haus wurde und ist mit Leben erfüllt, trotz von Zeit zu Zeit auftretender Widrigkeiten. Die Gemeinschaft funktioniert, weil Alt und Jung gemeinsam wirken. „Wir können stolz sein auf das Haus und unsere Gemeinschaft“ merkte Liebel abschließend an.

Nach Liebels Ausführungen wurde der Festakt aufgelockert durch den Tanzauftritt der eigenen Kindertrachtengruppe mit den Tänzen „Bumerang“ und „Sauerländern Quadrille“.

Nach diesem kurzen Tanzintermezzo folgte die Festansprache von Oberbürgermeister Werner Schineller. Eingangs brachte OB Schineller zum Ausdruck, dass man um die Zukunft bei den Speyerer Donaueschwaben nicht Bange sein müsse, da ja, wie man sehen konnte, genügend Jugend vorhanden sei. „Kinder – wie die Zeit vergeht“ war die Erkenntnis Schinellers in seinen Eröffnungsworten seiner Festansprache.

Über **25 Jahre** sei es nun her, dass der Bauantrag mit Nutzungsbeschreibung für diesen „Neubau“ beim Stadtbauamt einging, dessen zuständiger Dezernent Schineller damals als

Bürgermeister war. Er verlas den Text des gesamten Bauantrages, der so manchen Zuhörer zum Schmunzeln brachte und machte darauf aufmerksam, dass dieser Bauantrag 1981 in seiner ersten Bausitzung nach seinem Amtsantritt behandelt wurde. Einstimmig wurde damals dem Bauantrag zugestimmt und die Genehmigung im Mai 1981 erteilt, nachdem auch noch

die Grundstücksfrage und seine Bebauungsregelarien geklärt waren. Verschiedene stadttinterne behördliche Hürden waren noch zu nehmen und die Donaueschwaben nutzten die Zeit bis zu Klärung der anstehenden Fragen, sich mit Baumaterialien einzudecken. Baumaterialien aus Speyer, die von zum Abriss stehenden Häusern ab- und ausgebaut werden konnten. Verschiedene in der Innenstadt von Speyer standen Häuser, Schuppen, Fabrikanlagen zum Abriss an und hier hatten die Donaueschwaben die Möglichkeit, günstigst an verschiedene Baumaterialien zu gelangen. Steine, Dachziegel, Gebälk – ja sogar Fenster und Türen wurden ausgebaut und zur Baustelle in die Friedrich-Ebert-Straße geschafft. Alles fand (zum Teil umgearbeitet) Verwendung beim Bau des **Hauses Pannonia**.

Am 16. Mai 1981 fand der erste Spatenstich statt und gleich wurde mit den Bauarbeiten begonnen, so Schineller. Bald war dann auch die Grundsteinlegung. Zum Teil bis zu etwa 50 Menschen waren gleichzeitig am Bau beschäftigt. So konnte bereits am 12. Dezember des gleichen Jahres Richtfest gefeiert werden. „Welch eine großartige Erfolgsgeschichte haben wir hier vor uns“ meinte Schineller und ließ die Hausgeschichte, die Gesamtintegration der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler und die gelaufene Entwicklung Revue passieren, dabei stellte er fest, dass dieses Haus, wie geplant zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum der Donaueschwaben und Donaueschwaben in der alten Stadt Speyer, mit ihrer 2000jährigen Eigengeschichte, wurde und auch heute noch ist.

Er brachte abschließend zum Ausdruck, dass dieses Haus, von der Vertrieben- und Erlebnisgeneration geschaffen, mit der dazu gehörigen geschichtlichen Darstellung von den „Jungen“ weitergeführt werde. Hierbei sei man sich nicht Bange für die Zukunft. Oberbürgermeister Schineller zeigte Respekt vor der geleisteten Arbeit. Als Jubiläumsgeschenk überreichte der Oberbürgermeister dem Vorsitzenden Liebel einen Scheck.

Danach zeigte die Speyerer Donaueschwäbische Trachtengruppe (Erwachsenengruppe) zur Unterhaltung der Gäste einige Tänze. Die „Urlauber-Polka“ und die „Veilchenblauen Augen“ wurden tänzerisch vorgestellt.

Den Reigen der Grußworte eröffnete Frau Cornelia Schuck-Klebow vom Mainzer Ministerium des Innern und Sport. Sie überbrachte die Grüße von Ministerpräsident Kurt Beck und der gesamten Landesregierung und zeigte sich erfreut über diese großartige Gemeinschaftsleistung und das Engagement, das hier von den Donaueschwaben an den Tag gelegt wurde.

Eben dieses ehrenamtliche Engagement sei es, das solche Leistungen und auch solche Bauwerke möglich mache. Engagement, das notwendig sei, um etwas zu bewegen und zu erhalten.

Fortsetzung auf Seite 14

ten. Sie zeigte Förderungsmöglichkeiten für das Ehrenamt auf und an Hand von Broschüren des Ministeriums, für das sie tätig ist (Das Ehrenamt – gut für alle!), ging sie auf die vielfältigen Möglichkeiten von Engagements ein.

Auch Baden-Württembergs Innenminister Heribert Rech überbrachte die Grüße seiner Landesregierung in Stuttgart. „Es ist heute ein besonderer Tag für die Donaudeutschen in Speyer und Rheinland-Pfalz und ich bin froh darüber, heute hierher eingeladen worden zu sein“ waren die eröffnenden Worte von Innenminister Rech bei seinem Grußwort aus dem Patenland der Donauschwaben.

Rech, nicht nur Innenminister, sondern zugleich auch Landesbeauftragter Baden-Württembergs für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler und dazu noch Abkömmling von Donauschwaben aus Parabutsch, wurde 1950, bereits in der neuen Heimat auf der anderen Rheinseite in Baden geboren. Er wolle sein Grußwort kurz fassen, komme mit vollem Herzen, aber leeren Händen nach Speyer und freue sich ungemein, einmal über den Rhein zu den Landsleuten nach Speyer gekommen zu sein.

Diese „Aussagen“ wurden von der Festversammlung natürlich mit dem so gewollten Humor aufgenommen. Rech zeigte sich erfreut über die Leistung, die die Donaudeutschen hier in Speyer vollbracht hätten und ging auch auf die Integration der Heimatvertriebenen nach dem 2. Weltkrieg ein, wo mehrere Hunderttausend Menschen hier in unserer Region eine neue Heimat suchten und auch gefunden hatten. „Leicht ist dies für „beide Seiten“ nicht gewesen, in einem daniederliegenden, zerstörten Land“, so Rech weiter. „Eine grandiose Leistung aller Betroffenen – der Einheimischen wie der Heimatvertriebenen – sei heute zu bestaunen und zu bewundern. Der gemeinsame Wiederaufbau und die Integration seien gelungen. Sie sei keinesfalls einfach gewesen, aber die Zeit habe das Zusammenwirken ermöglicht. Sein Dank gelte der Anfangsgeneration genauso wie den nachfolgenden Generationen.“

Das **Haus Pannonia** sei auch ein Zeugnis dessen, was gemeinsam zu schaffen sei, so Rech weiter. Er gratulierte allen Donaudeutschen zu dieser Leistung und verwies an die Zukunft unter dem gemeinsamen Dach „Europa“ in der Hoffnung, weiterhin in Frieden und Freiheit leben zu können. Er dankte für die Leistung, die hier vollbracht worden ist und brachte abschließend zum Ausdruck, „froh zu sein, heute hier im **Haus Pannonia** dabei sein zu können“.

Dem Landesvorsitzenden Josef Jerger blieb es vorbehalten, die Schlussworte bei dieser Festversammlung zu sprechen. Eingangs begrüßte er eine Abordnung von Landsleuten aus Mosbach in Baden-Württemberg. Das **Haus Pannonia** sei für die Errichtung des „Hauses der Donauschwaben“ in Mosbach das „Muster“ gewesen. Er übermittelte Grüße vom Bundesvorsitzenden der Donauschwaben, Hans Supritz



Ein volles Haus am 1. November 2007 – Gäste warten auf das Mittagessen.

Fotos: T. Erbach

aus Ulm und Dr. Paul Schädler, dem früheren Regierungspräsidenten der Bezirksregierung der Pfalz.

Jerger blickte noch einmal zurück auf die Planung des Hauses Pannonia, die er als junger, neu gewählter Landesvorsitzender miterlebte. Seine ersten offiziellen Amtshandlungen waren: Unterschrift auf den Bauantrag, erster Spatenstich mit OB Dr. Roßkopf und Stefan Gallo und die Grundsteinlegung.

Bei der Eröffnung und Einweihung des Hauses vor **25 Jahren** dankte er den vielen Helfern beim Bau. Heute danke er all denen, die das **Haus Pannonia** mit Leben erfüllen und helfen, das Haus zu erhalten, damit es in dem Zustand bleibe, wie man es heute sehe. Viele Gäste aus dem In- und Ausland wurden hier empfangen und dadurch wurde auch der Name „**Speyer**“ weltweit zu den Donauschwaben hinaus getragen. „Die Zufriedenheit der Gäste und die Erhaltung des **Hauses Pannonia** seien für ihn eine „wichtige Herzensangelegenheit“, so Jerger. Er danke all denen, die früher aktiv waren, es aber heute nicht mehr können oder nicht mehr unter uns weilen aber auch denen, die heute noch ihre Kraft zur Verfügung stellen, für die jetzt notwendigen Dinge und Arbeiten im **Haus Pannonia**.

Abschließend dankte Jerger allen Gästen für ihr Kommen und lud ein zu einer Donaudeutschen Vesper: Papparikabrotwärscht mit Kren und Brot – wie es für Donaudeutsche bei einem solchen Anlass üblich ist.

Er bat die Gäste um Eintrag in das Gästebuch des Hauses und forderte auf, das Haus, das kleine Heimatmuseum im Haus und die Gedenkstätte am Haus zu besichtigen und besuchen.

Abschließend zeigte sich noch einmal die Speyerer Trachtengruppe mit zwei Tänzen und rundete so das Gesamtprogramm ab. Zu sehen

bekamen die Gäste das „Ofener Bergland“ und die „Stampler-Polka“.

Danach wurde der schon erwähnte Imbiss serviert von der Trachtengruppe und man verbrachte den restlichen Abend in gemütlicher Runde beim Gespräch und in Erinnerung an die vergangenen **25 Jahre im Haus Pannonia**.

Weiter gingen die Feierlichkeiten dann am 1. November. Hierzu waren etwa 200 Landsleute und Stammgäste des Hauses gekommen. Mit einem Frühschoppen ging es um 10.00 Uhr los, ebenfalls in gemütlicher Runde. Um 12.00 Uhr meldete sich Vorsitzender Siegfried Liebel zu Wort und machte einige Ausführungen zu diesem Festtag. Danach wurde auch diesen Gästen der Film über **25 Jahre Haus Pannonia** gezeigt. Um 12.30 Uhr wurde das Mittagessen serviert. Wie vor **25 Jahren** gab es Kartoffelsuppe und Rippen mit Brot. Daneben hatte die Küche noch Bohnensuppe mit Haxenfleisch und Brot gerichtet und das alles zu Preisen wie vor **25 Jahren**. Das Preisgefüge galt den ganzen Tag auch für die Getränke, sowie für Kaffee und Kuchen am Nachmittag. Lange saßen die Gäste in angenehmer Runde zusammen. Der gezeigte Film und Erinnerungen an so manche Begebenheiten im **Hause Pannonia** lieferten Stoff für angeregte Unterhaltungen.

M.K.

*Liebe Landsleute,
besuchen Sie mit Ihren
Freunden und Bekannten
unsere Veranstaltungen.*

Kirchweih in Cleveland, Ohio

Am letzten Sonntag im September 2007 wurde im Lenapark der Donauschwaben Kerwei gefeiert.

Wie gut, dass diese Tradition auch in Amerika bei den Donauschwaben erhalten geblieben ist. Denn unsere Ahnen hatten die Sitte „Kerwei“ zu feiern aus der Urheimat, der Pfalz und anderen Gegenden Deutschlands im 18. Jahrhundert mit in den Donauraum Ungarns gebracht. Wenn im Herbst die Feldarbeit vollendet war, wenn im Schein der müdegewordenen Sonne Hagebutten und wilder Wein blutrot glühten und in sternhellen Nächten die Rufe der Wildgänse ertönten, begann die besinnliche Zeit der Bauern und in den Gemeinden wurde die „Kerwei“ gefeiert.

Im Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrum der Donauschwaben fanden sich an diesem Sonntag viele Mitglieder und deren Freunde ein um ein gutes Mittagmahl einzunehmen, das von Chef Steve Weiss mit seinen Helferinnen vorbereitet und von den Mitgliedern der D.S. Faruengruppe (Leiterin Helga Schlothauer) ausgegeben wurde. Fast alle Anwesenden nahmen am gemeinsamen Gottesdienst für Katholiken und Protestanten teil, welcher in der Turnhalle im Untergeschoss des Gebäudes stattfand. Leider war Pastor Horst Hoyer der evangelischen Immanuelkirche einige Tage vorher schwer erkrankt und befand sich in der Intensiv Station der Cleveland Klinik. Somit zelebrierte der katholische Pfarrer der St. Stephans Kirche allein den Kirchweihgottesdienst. Der Banater Chor (Dirigentin Andrea Ball, Leiterin Helen Schatschneider) sang mehrere Choräle, der evangelische Posaunenchor der Immanuelkirche spielte die Lieder die von der Gemeinde gesungen wurden. Die D.S. Jugend- und die D.S. Kindergruppe waren in ihren schmucken Trachten vollständig vertreten und sammelten mit ihren roten Klingelbeuteln die Spenden ein, die an die beiden Kirchen verteilt werden.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die mitwirkenden Gruppen am Pavillon und marschierten angeführt von den Fahnen zum Gedenkstein wo eine kurze Totengedenkfeier abgehalten wurde. Anschliessend marschierten die Gruppen zu den Klängen der D.S. Blaskapelle in den Holzsaal ein um den lustigen Teil des Festes zu begehen. Hilde Hornung (Landeskulturreferentin) begrüßte die Gäste im vollbesetzten Saal und bat den Präsidenten Franz Rimpf ans Mikrophon, der die Anwesenden ebenfalls herzlich begrüßte. Die Ehrenpräsidenten Franz Awender und Sepp Holzer (der auch gleichzeitig der Geschäftsführer des Hauses ist) wurden vorgestellt und die auswärtigen Gäste sowie verschiedene Mitglieder anderer Vereine wurden begrüßt. Hilde Hornung erläuterte den Sinn der Kirchweih und erzählte wie in den deutschen Ortschaften des Donauraumes die Vorbereitungen getroffen wurden und wie dieses Fest in der



alten Heimat einst gefeiert wurde. Ingrid Dorr, erste Vizepräsidentin und Landesjugendleiterin erzählte dasselbe in englischer Sprache für die Gäste und Jugendlichen, die das Deutsche nicht gut verstanden hatten. Die D.S. Blaskapelle mit Norbert Manz als Vertreter des Leiters Roger Radke, spielte bei der Gedenkfeier, beim Einmarsch der Gruppen, die Hymnen und später für die Tanzlustigen. Die Rosmareinsträusse, die mit bunten Bändern geschmückt waren, wurden unter den Jugendlichen und den Kindern der Gruppen verlost. Die Gewinner waren Stefan Maurer und Karina Gross sowie Dillon Mits and Bailey Lack, sie durften einen Ehrenwalzer einleiten dem sich die ganze Jugend anschloss.

Natürlich wurde immer wieder gefragt: „Buwa was han mer heit?“ Worauf die Antwort „K E R W E I H“ laut geschrien wurde. Danach traten die Gastgruppen auf. Zuerst die Sächsische Kindergruppe (Leiter Horst Botsch) mit gut dargebrachten Tänzen. Dann die Jugendgruppe des Familienvereins Akron (Leiter Sylvana und Dave Sensius) in schönen Einheitstrachten mit gut einstudierten Volkstänzen. Die D.S. Kindergruppe Cleveland (Leiterin Ingrid Dorr und Gesangsleiterin Frau Helga Schlothauer) sangen und tanzten in ihren schönen Trachten und die Buben mit ihren geschmückten „Kerwei Hü-

ten“, das lustig und herzlich anzusehen war. Besonders der kleine Thomas erhielt viel Applaus mit seinem schwowischen Spruch „Ich bin a Schwob vum Schwoweland“.

Obzwar schon mehrere Mitglieder der D.S. Jugendgruppe Cleveland auf den verschiedenen Universitäten in Ohio und anderen Staaten sind, war die Gruppe groß die zum Tanze auftrat. (Die Leitung hat Margot Maurer and Henry Ludwig.) Einige Jungs sagten Kerwei Sprüche auf und alle tanzten flott und munter neue und bekannte Volkstänze. Die Burschen sahen gut aus in ihren geschmückten Hüten und die Mädchen in ihren bunten Trachten und in ihren geflochtenen Haaren. Den begeisterten Applaus der Zuschauer hatten sich alle wohl verdient. Die frischgebackenen Krapfen waren schnell verkauft und mundeten vorzüglich.

Lob und Dank gebührt allen die mitgeholfen haben dieses Fest vorzubereiten, durchzuführen, zu kochen, zu servieren und aufzuräumen. Auch allen Gästen die daran teilgenommen haben gebührt ein Dankeschön.

Möge uns noch oft vergönnt sein solche Feste miteinander zu feiern!

Karoline Lindenmaier (Hetzel)

Herbstprogramm der Deutschen Sprachschule Cleveland

Der 2. Fundraiser des Jahres zugunsten der Deutschen Schule wurde am 21. Oktober 2007 im Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrum der Donauschwaben bei herrlichem Wetter abgehalten.

Der Holzsaal war vollbesetzt, das Mittagessen schmeckte allen vorzüglich und die Gäste unterhielten sich vergnügt miteinander. In der Mitte des Saales waren Stühle aufgestellt und die Kinder wurden kurz vor zwei Uhr aufgefordert mit ihren Lehrkräften darauf Platz zu nehmen. Die Schulleiterin, Frau Edith Hebrank eröffnete das Programm der Schüler. Sie begrüßte die Gäste recht herzlich und bedankte sich bei Frau Astrid Julian und bei Frau Gabriele Samodelov, die das Programm ausgearbeitet hatten. Es war Frau Hebrank ein Herzensbedürfnis den Anwesenden mitzuteilen, wie glücklich sich die Schulleitung, deren Beirat und die Lehrkräfte schätzen, durch das Entgegenkommen des Vorstandes der Donauschwaben. Die Klassen der ca 150 Kinder und 70 Erwachsene belegen nämlich Mittwoch abends alle verfügbaren Räume des Lenauparks zum Unterricht. Eine Tatsache, die oft auf „Workshops“ deutscher Sprachschulen in New York bzw. in Washington DC von anderen beneidet wird. Somit bedankte sich

Frau Hebrank bei dem Vorstand der Donauschwaben mit Präsident Franz Rimpf an der Spitze.

Die langjährige Unterrichtsleiterin, Frau Geda Juhasz erläuterte die Wichtigkeit des Deutschen Sprachdiploms, die unsere Schulleitung von nun an durchzuführen berechtigt ist. Sie bat die Ehrenkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, Frau Diana Thimmig auf die Bühne zu kommen, die die Ehrenurkunden an 3 Schüler und eine Schülerin aushändigte und sie für ihre guten Leistungen beglückwünschte. Präsident Rimpf der Donauschwaben hatte dann eine Überraschung für Frau Hebrank. Er dankte ihr für ihre unermüdliche Arbeit als Schulleiterin, die sie seit ihrer Übernahme von Frau Lindenmaier seit 1997 vorzüglich leistet und übergab ihr eine goldene Ehrennadel der Donauschwaben.

Die Unterstufe der Schule mit Kindergarten 1 und 2 bewältigten den ersten Teil des Programmes. Die Ansagen und das Hauptthema „SCHWEIZ“ wurde von der Oberstufe bewältigt. Gesungen und gespielt wurde: „Hänschen klein ging allein in die weite Welt hinein...“ vom grossen Hans wurde berichtet was er in der Schweiz alles zu sehen und zu hören bekam:

Schokolade, Schweizer Käse, Kühe, Ziegen, Jodler usw. Sogar „Schwyzterdeutsch“ wurde in der Klasse geübt. Dann kam ein kurzes Spiel vom Wolf und den 7 Geislein und zum Schluss eine Vorstellung von „WILHELM TELL“, der einen Apfel vom Kopfe seines Sohnes mit dem Pfeil schießen musste, weil er dem Landvogt Gessner zu widersprechen wagte. Betont wurde damit, dass die Schweiz das erste demokratische Land in Europa wurde.

Gesungen wurde noch: „Mäuschen lass dich nicht erwischen ... als sie vom den riesengrossen Schweizer Käse naschen wollten. „Auf einem Baum ein Kuckuck sass...Trara das tönt die Jagdgesang. An meiner Ziege hab ich Freude ... Mit dem Pfeil dem Bogen ... und die Gedanken sind frei...“, einstudiert von Frau Anita (Reiser) Fieldstatt.

Dabei dürfte so mancher Erwachsene in die Zeit des Krieges gedacht haben als die 3. Strophe erklang: und sperrt man mich ein in finstere Kerker...

Herzlichen Glückwunsch an alle für das enorme Programm, welches in wenigen Wochen einstudiert werden musste. Lob und Anerkennung für die gute deutsche Aussprache einiger Schüler!!!

Karoline Lindenmaier (Hetzel)



▲ „Wilhelm Tell“ Foto: Gombar



▼ Schüler erhalten Sprachdiplom / ZDP 10
Foto: Gombar



Ehrung verdienter Persönlichkeiten – „Unsre liabste Weis“ Volksmusik „Hoagartn“ Im Kulturjahr 2007 in Höhenkirchen – Siegertsbrunn

Der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen verleiht alle drei Jahre den Josef-Gungl-Preis an Musiker und Persönlichkeiten, die durch ihre Tätigkeit für den Fortbestand, die Verewigung und die Entwicklung der ungarndeutschen Blasmusik hervorragendes geleistet hatten.

Im Sonderfall wird er auch an nicht ungarische Staatsbürger verliehen.

Benannt wurde er nach Josef Gungl.

Der ungarndeutsche Musiker, Regimentskapellmeister und Komponist, Josef Gungl, aus Schambeck (1809 Schambeck - 1889 Weimar) wurde in seiner Zeit als „der donauschwäbische Johann Strauß“ in Berlin, in Bayern, in Rußland, in Amerika gefeiert. Er komponierte weit über 400 Werke im Bereich der gehobenen Tanz- und Unterhaltungsmusik, die von ihrem Reiz bis zum heutigen Tag kaum etwas verloren hatten. Wegen seiner fruchtbaren Musiktätigkeit und der zahlreichen Tonschöpfungen erhielt der Ungarndeutsche Josef Gungl den Titel eines königlichen preußischen Musikdirektors und von Österreich den Orden der eisernen Krone verliehen.

Anlässlich dieser Veranstaltung nahm eine Delegation des Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen unter Führung von Landeskapellmeister Johann Fódi die Gelegenheit wahr um verdienten Persönlichkeiten der Blasmusikszene den „Josef Gungl Preis“ zu verleihen. Die Auszeichnung wurde an Herrn

Siegfried Rundel, Verleger in Deutschland für die Unterstützung die er den ungarndeutschen Blaskapellen in Form von Notengaben zukommen ließ, verliehen. Leider konnte er seinen Preis nicht persönlich in Empfang nehmen da er erkrankt ist. Wir wünschen ihm auf diese Weise baldige Genesung. Herr Robert Rohr wurde für sein Lebenswerk und seine unermüdliche Tätigkeit auf dem Sektor Donauschwäbische Musikforschung, Aufzeichnung und Weitergabe geehrt. Der Hausherr Dr. Erich Sepp, Leiter der Beratungsstelle für Volksmusik beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. München für seine Unterstützung der Ausbildung von ungarndeutschen Musikleitern. Seit 1987 ermöglichte er mehr als 100 Leitern von Chören, Tanzgruppen und Blaskapellen an Fortbildungslagern in Deutschland kostenlos teilzunehmen.

Die Urkunden und Medaillen überreichte Herr Johann Fódi, die Würdigungen sprach M. Mayrhofer. Diese Ehrungen wurden mit einem Musikalischen Programm umrahmt die die Kulturgruppen von Höhenkirchen-Siegertsbrunn gestalteten. Mitwirkende waren die Siegertsbrunner Sängerinnen, der Frauensingkreis Siegertsbrunn, die Höhenkirchner Saitenmusik, Oskar Wagner und die „Diamamoi – Musi“, die Höhenkirchner Musikanten und die Familienmusik Krieger mit Tobias, Fabian und Christian. Tobias Krieger (6 Jahre alt) wurde erst kürzlich durch die TV - Sendung „RTL sucht das Supertalent“ bekannt wo er durch seine Trompeten-

terprätation der Ungarischen Tänze aufhorchen liess. Er kam auch ins Finale. In den Pausen forderte Dr. Erich Sepp Sänger, Musikanten und Zuhörer zum gemeinsamen Singen auf. Auch wurden alte Freundschaften wieder besiegelt – die Bergmannskapelle Tscholnok hat eine langjährige Partnerschaft mit den Höhenkirchner Musikanten. Dies alles entstand durch die Mithilfe von Herrn Dr. Sepp. Am selben Abend übergab Herr Robert Rohr der Redaktion des Landesrat-Forum 145 Kopien von Orginalbriefen des Josef Gungl als Geschenk. Wir dankem ihm dafür.

Einladung

Der Ortsverband Mutterstadt lädt am **Dienstag, dem 22. Januar 2008, um 19 Uhr** zu einem Vortrag von Herrn Martin Schmidt, MA, aus Annweiler ein.

Thema des Vortrags:
„Deutsche Spuren im Osten – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – Reiseeindrücke zwischen Oder und Memel, Karpaten und Kaukasus“.

Der Referent präsentiert seine Reiseerlebnisse mit Diavorführung.

Zu der Veranstaltung im Haus der Vereine, Schulstraße 8, 67112 Mutterstadt, Saal 9 im 2. OG, sind alle Landsleute herzlich willkommen.

Auskunft erteilt:
Frau Katharina Eicher-Müller,
Telefon (0 62 37) 97 91 07.



Von links: Manfred Mayrhofer, Robert Rohr, Dr. Erich Sepp, Johann Fódi

Verantwortlich
für den Versand der
„Donaudeutschen
Nachrichten“:

Anton Zeitler
Kastanienweg 2
67454 Haßloch
Telefon: 0 63 24/42 96

Zum Josef-Gungl-Preis

Der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen verleiht alle drei Jahre den Josef-Gungl-Preis an Musiker und Persönlichkeiten, die durch ihre Tätigkeit für den Fortbestand, die Verewigung und die Entwicklung der ungarndeutschen Blasmusik hervorragendes geleistet hatten.

Im Sonderfall wird er auch an nicht ungarische Staatsbürger verliehen.

Benannt wurde er nach Josef Gungl.

Der ungarndeutsche Musiker, Regimentskapellmeister und Komponist, Josef Gungl, aus Schambeck (1809 Schambeck - 1889 Weimar) wurde in seiner Zeit als „der donauschwäbische Johann Strauß“ in Berlin, in Bayern, in Rußland, in Amerika gefeiert. Er komponierte weit über 400 Werke im Bereich der gehobenen Tanz- und Unterhaltungsmusik, die von ihrem Reiz bis zum heutigen Tag kaum etwas verloren hatten. Wegen seiner fruchtbaren Musiktätigkeit und der zahlreichen Tonschöpfungen erhielt der Ungarndeutsche Josef Gungl den Titel eines königlichen preußischen Musikdirektors und von Österreich den Orden der eisernen Krone verliehen.

Der donauschwäbische Komponist und Kapellmeister Josef Gungl kam 1809 im ungarischen Schambek (Zsámbék) zur Welt, begann seine Karriere 1828 in Pest, 1835 wurde er Oboist und bald Kapellmeister beim 4. Artillerieregiment in Graz bis 1843. In der Steiermark galt er als der „Grazer Strauss“. Danach gründete er eine eigene 16-Mann-Kapelle, mit der er Konzertreisen durch Österreich und Süddeutschland unternahm. Noch 1843 ging er nach Berlin, wo er eine 35-Mann-Kapelle ins Leben rief.

Nach mehreren Konzerten in Österreich, Bayern und Hessen (1843) und Ungarn (1846), folgte 1848/49 eine längere Konzertreise durch Amerika, wo er bei der Amtseinführung des US-Präsidenten Zachary Taylor mit der musikalischen Umrahmung betraut war.

Ende 1849 wieder in Berlin, wo er zum königlich-preußischen Musikdirektor ernannt wurde. Für 6 Sommersaisons wurde er nach St. Petersburg engagiert. Josef Gungl und dessen Sohn Johann wurden auch in Rußland gefeiert. Der „musikalische Bahnhof“ von Pawlowks war auch für die beiden Gungls, Josef und Johann, eine wichtige Wirkungsstätte. In den Wintermo-

naten spielte er in Moskau, Berlin und Graz. Danach Regimentskapellmeister in Brünn. Er komponierte 436 Werke, darunter befinden sich Walzer, Tänze und Märsche, aber auch Stücke für Klavier und Zither. Mit seinen Reiseorchestern gastierte er in allen europäischen Hauptstädten und in den USA. Von 1864 bis 1872 wirkte er in München, wo in der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek und der Städtischen Musikbibliothek viele seiner Werke aufbewahrt werden. In der Wiener Nationalbibliothek befinden sich ebenfalls viele Kompositionen von Gungl. 1872 übersiedelte er mit seiner Familie nach Berlin, von hier aus unternahm er Konzertreisen nach Breslau und Warschau. 1873 trat Josef Gungl im Covent Garden-Theater in London auf. Im Januar 1881 war er Dirigent auf den Pariser Opernbällen.

Er starb 1889 als königlich-preußischer Musikdirektor.

Neuzugänge im Ausstellungsraum

Dem Ausstellungsraum des Hauses Pannonia sind in den vergangenen Monaten zwei neue Ausstellungstücke zur Verfügung gestellt worden.

Von **Herrn Norbert Vollweiter aus Siwatz**, jetzt in Pfungstadt wohnhaft, hat eine ca. 120 m lange originalgetreue Nachbildung einer Ulmer Schachtel dem Haus Pannonia geschenkt.

Frau Theresia Stercz aus Mesch/Mözs/Ungarn, jetzt wohnhaft in Aschaffenburg, hat ein Spinnrad angefertigt in den Jahren 1935-1936, einst zu ihrer Aussteuer gehörend, dem Haus Pannonia für die Heimatstube zur Verfügung gestellt.

Der Landesverband bedankt sich für die Spenden, die bereits ihren Platz im Ausstellungsraum gefunden haben.

Spenden für Gedenkstätten

– Jarek – Mitrovica – Molidorf –
sowie Pflege der erstellten
Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

Landsmannschaft der
Donauschwabern
– Bundesverband –

Konto: 320 550 001 bei der
Vereinigte Volksbank AG,
BLZ: 603 900 00

mit dem Kennwort
„Gedenkstätten“

Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe:

5. Januar 2008

Beiträge bitte an:

Josef Jerger, Anebosstraße 7,
67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 06 21 / 57 58 76

Fax: 06 21 / 5 29 78 22

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Spenden
für
donauschwäbische
Jugend

Kontonummer 333 763 009

BLZ 603 900 00

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs Bundesverband

Österreichische Außenpolitik muss endlich handeln!

Sloweniens neuer Präsident Türk soll sich für deutsche Minderheit verwenden

Die Präsidentenwahlen in Slowenien sind geschlagen und Danilo Türk, Völkerrechtsexperte und UN-Berufsdiplomat, konnte seinen Kontrahenten, Lojze Peterle, mit einem sicheren Abstand auf den zweiten Platz verweisen.

Türk behauptet von sich selbst, seit Jahrzehnten im Bereich der Minderheitenpolitik tätig zu sein, weshalb er meinte, dass er den Ortstafelstreit in Kärnten genau beobachten werde.

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßt die

Wahl Türks, weil es unter einem Minderheitenexperten als Präsidenten leichter möglich sein wird, endlich eine Anerkennung der deutschen Minderheit in Slowenien als „autochthone Volksgruppe“ zu erreichen. DI Rudolf Reimann meint als Bundesvorsitzender des VLÖ zum Erfolg Türks: „Jetzt ist auch die österreichische Außenpolitik gefordert, gegenüber dem neuen slowenischen Präsidenten die vollen Rechte für die deutsche Minderheit in Slowenien einzufordern. Der VLÖ verlangt von der slowenischen Regie-

rung, dass sie den Deutschen in Slowenien den autochthonen Volksgruppenstatus zuerkennt, womit gesichert wäre, dass die deutsche Minderheit jene staatlichen Fördermittel erhält, die für die ungarische und italienische Minderheit in Slowenien geleistet werden.“

Man darf gespannt darüber sein, wie Präsident Türk der Missachtung von Minderheitenrechten im eigenen Land begegnen wird.

PRESSEDIENST der ALTÖSTERREICHER (PAÖ)

Grausames Massengrab in Slowenien entdeckt

Das es nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Tito-Partisanen zu Massakern an der deutschen Zivilbevölkerung, an deutschen Wehrmachtssoldaten und an Angehörigen der kroatischen Ustascha kam, ist der Geschichte bekannt. Jetzt wurde neuerlich bei Marburg/Maribor unweit der österreichisch-slowenischen Grenze ein Massengrab mit mindestens 15.000 Leichen entdeckt.

Nach einem Bericht des ORF-Landesstudios Steiermark soll das entdeckte Massengrab nicht das einzige sein. Dem kommunistischen Terror des Tito-Regimes waren mindestens 40.000 Personen zum Opfer gefallen. Rund

80 % der Ermordeten gehörten der kroatischen Ustascha-Bewegung an, die während des Zweiten Weltkriegs gemeinsam mit deutschen Wehrmachtverbänden gegen die Tito-Partisanen gekämpft hatten. Nach dem Krieg wurde kollektiv verurteilt und ohne ein faires Gerichtsverfahren massenhaft gemordet.

Nach dem Grazer Historiker Stefan Karner befinden sich auch 2.000 Deutsch-Untersteirer unter den Ermordeten, die 1945 nicht mehr fliehen konnten und nach Karner „geglaubt haben, es wird ihnen nichts passieren, denn sie haben nichts angestellt.“

In Slowenien ist die Geschichte der Tito-Masaker immer noch ein schwieriges Thema, das mit vielen Tabus zugedeckt wird. Die Fronten zwischen Opfern und Täter verlaufen quer durch die Gesellschaft und trennen immer noch Familien.

Der „Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs“ (VLÖ) fordert von der österreichischen Bundesregierung die Einrichtung einer gemischten österreichisch-slowenischen Historikerkommission, die diese schrecklichen Verbrechen an den Deutsch-Untersteirern aufklären soll.

Auch Slowakei hält an Beneš-Dekreten fest

VLÖ: Brüssel, Berlin und Wien an der Nase herumgeführt

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßt die kritischen Stellungnahmen der beiden parlamentarischen Vertriebenensprecher, Nobert Kapeller (ÖVP) und Manfred Haimbuchner (FPÖ), zur Erklärung des slowakischen Parlaments, an den Beneš-Dekreten festhalten zu wollen. Die Slowakei folgt mit diesem Schritt dem tschechischen Parlament, das eine solche Erklärung noch vor

dem Beitritt zur Europäischen Union (EU) abgab.

Damit strafen Prag und Preßburg jene österreichischen Politiker Lügen, die im Vorfeld des EU-Beitritts meinten, dass man beide Staaten zunächst einmal in die EU lassen sollte, weil sich danach die Problematik der Beneš-Dekrete viel leichter lösen lassen. Jetzt zeigt sich aber genau das Gegenteil. Weder Tschechien noch die Slowakei denken daran, die Beneš-Dekrete

aufzuheben, obwohl sie den europäischen Standards weder rechtlich noch moralisch entsprechen.

Der VLÖ fordert den österreichischen Nationalrat auf, Tschechien und die Slowakei wegen ihrer Haltung zu den Beneš-Dekreten scharf zu verurteilen und in Zusammenarbeit mit Brüssel Druck auf beide Staaten auszuüben. „Ohne solche Maßnahmen wird sich nichts ändern“, meint in einer Stellungnahme Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des VLÖ.

Deutsche Volkszugehörigkeit

Von Herbert Prokle

In den Donaudeutschen Nachrichten vom Februar 2007 wurde auf Seite 2 ein Aufruf des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) mit dem Titel: „Wider den Ungeist: 'deutschsprachig' ist kein ethnisches Merkmal“ veröffentlicht. Daß man sich beim VLÖ mit dem Problem einer ethnisch korrekten bzw. inkorrekten Bezeichnung deutscher Volkszugehöriger auseinandersetzt, verdient höchstes Lob.

Ich selbst kämpfe schon seit mehreren Jahren an dieser Front, muß aber immer wieder feststellen, daß meine Einzelstimme selbst in den Reihen der Vertriebenen nicht zur Kenntnis genommen wird, geschweige denn in der deutschen Öffentlichkeit. Gedankenlos werden falsche oder verfälschte Begriffe übernommen und manch einer hält sich sogar für modern und fortschrittlich, wenn er blind in die gefährlichen Fallen der ideologischen bzw. „politisch korrekten“ Fälscher rennt. Hoffentlich findet ein großer Verband wie der VLÖ mehr Gehör, als ein „spitzfindiger“ Einzelner!

Ein einmaliger Aufruf reicht m. E. allerdings nicht aus, der gerät schnell wieder in Vergessenheit. Ich denke, es sollte in möglichst vielen Vertriebenenzeitungen eine Art „Diskussionsrubrik“ über dieses wichtige Thema eingeführt werden, wo verschiedene Aspekte, Argumente und Erkenntnisse dargelegt würden. Eine solche Diskussion (durchaus auch gegenteilige Meinungen) würde zweifellos zu einer Vertiefung unserer Überlegungen führen und sollte (hoffentlich) auch allmählich in die Öffentlichkeit wirken.

Ich möchte mit diesem Brief die sachliche Diskussion anstoßen. Leider weiß ich nicht, welche Gespräche innerhalb des VLÖ der Formulierung des veröffentlichten Textes vorausgingen. Es wundert mich aber etwas, daß man sich anscheinend ausschließlich auf das aus meiner Sicht kleinere Übel „deutschsprachig“ konzentrierte, während das viel schlimmere „deutschstämmig“ unerwähnt bleibt. Das ist so, als würde man alle Waffen gegen den kleinen Kobold richten, den Teufel aber ungeschoren lassen.

Ich denke, für viele Heimatvertriebene und ganz besonders auch für die in der angestammten Heimat Verbliebenen ging und geht es darum, als „Deutscher“ anerkannt zu werden. Gemeint ist dabei weniger die Staatsangehörigkeit als die Volkszugehörigkeit. Um diese Unterscheidung besser zu verstehen, muß man sich die Definition von Stamm – Volk – Nation (Staat) vergegenwärtigen:

Stamm bedeutet in der Völkerkunde eine größere Gruppe von Menschen, die sich von ihrer Umgebung durch Gemeinsamkeit von Spra-

che, Sitte, Brauch, gesellschaftlichen Einrichtungen und Kulturbesitz unterscheidet.

Volk ist eine auf Blutsverwandtschaft begründete Gemeinschaft. So können mehrere, verwandte Stämme zu einem Volk zusammenwachsen, z.B. bilden die deutschen Stämme das deutsche Volk. Das Volk ist die Verkörperung geschichtlicher und kultureller gemeinsamer Entwicklung, unabhängig von politischer Begrenzung und Staatsform.

Nation (Staat) ist eine gewollte und bewußte politische Gemeinschaft, die zwar in der Regel von einer volkhaften Mehrheit („Staatsvolk“) getragen wird, die aber darüberhinaus auch andersvölkische Volksteile und Rassen aufnehmen kann (bei gewaltsamen Eroberungen auch gegen deren Willen).

Wenn Volksgrenzen und Staats- (Nationen-) Grenzen nicht übereinstimmen, so ergibt sich das in Europa sehr bekannte Phänomen der „nationalen Minderheiten“ als Folge politisch getrennter Volksteile, die kulturell zusammengehören.

Nach § 6 des Gesetzes über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (Bundesvertriebenengesetz i.d.F. vom 3.9.1971) ist deutscher Volkszugehöriger, wer sich in seiner angestammten Heimat zum deutschen Volkstum bekannte, sofern dieses Bekenntnis sich durch bestimmte Merkmale, wie Erziehung, Sprache und Kultur bestätigt. Es ist also ganz offensichtlich und auch logisch, daß eines der wichtigsten Merkmale der deutschen Volkszugehörigkeit die deutsche Sprache ist. Insofern scheint es mir nicht völlig abwegig, z.B. von „deutschsprachigen Staatsbürgern Rumäniens“ zu sprechen, wenn die dortige deutsche Minderheit gemeint ist. Wer sonst ist denn in Rumänien deutschsprachig? Von einem „deutschsprachigen Rumänen“ zu sprechen ist allerdings ethnologisch unsinnig und der muß kategorisch zurückgewiesen werden.

Wie also sollen die deutschen Volkszugehörigen richtig bezeichnet werden, die außerhalb der Staatsgrenzen Deutschlands leben bzw. leben? Ich denke, da muß man nochmals zwischen zwei Gruppen unterscheiden: Solche, die in deutschsprachigen politischen Gemeinschaften zu Hause sind (Österreich, Schweiz, Liechtenstein) und jenen, die als Minderheit in anderen Staaten leben bzw. lebten.

Österreicher, Schweizer und Liechtensteiner dürften es (zum Teil heftig) ablehnen, als „Deutsche“ bezeichnet zu werden, obwohl niemand abstreiten kann, daß sie „ethnisch Deutsche“ sind. Am liebsten wäre ihnen vermutlich die Identifizierung „deutschsprachig“ (siehe „deutschsprachige Schweiz“).

Angehörige der deutschen Minderheiten (jetzige oder ehemalige) in anderen Ländern können m.E. dann ohne weiteres als „Deutsche“ bezeichnet werden, wenn eindeutig die Volkszugehörigkeit und nicht die Staatsangehörigkeit gemeint ist, also z.B. in der Bevölkerungsstatistik eines Landes (Deutsche, Ungarn, Rumänen, Serben, etc.). Ansonsten würde ich „ethnisch Deutsche“ oder eben „deutsche Volkszugehörige“ sagen. Auch der Begriff „Volksdeutsche“, der zwar vom Nationalsozialismus etwas mißbraucht und von den Vertreterländern verteufelt wurde, ist nach meiner Meinung völlig zutreffend: Angehörige des deutschen Volkes, die nicht in den deutschsprachigen politischen Gemeinschaften beheimatet sind/waren. Deshalb finde ich es auch völlig richtig, daß der VLÖ diesen Ausdruck in seinem Namen führt.

Wenngleich „deutschsprachig“ keine offizielle ethnische Identifizierung ist, sollte man m.E. doch nicht grundsätzlich eine absichtliche Diskriminierung dahinter vermuten. Wenn ein ethnisch Deutscher kein deutscher Staatsbürger ist, so entspricht es durchaus der völkerrechtlichen Wahrheit, ihn als „deutschsprachigen Bürger von ...“ zu bezeichnen. Völlig inakzeptabel ist es dagegen, einen deutschen Volkszugehörigen fremder Staatsangehörigkeit als „deutschstämmig“ zu bezeichnen! Diese hinterhältige Wortverfälschung ist ohne Zweifel mit böser Absicht eingeführt worden; sie wird leider von vielen angenommen, die nicht weiter denken wollen oder können.

Rund 60 Millionen Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika haben erklärt, daß sie irgendetwas von Deutschen abstammen. Ihre Muttersprache aber ist längst englisch, sie gehören nicht zum deutschen Kulturkreis, sie sind voll assimilierte Angehörige des US-amerikanischen Volkes. Als freiwillige Einwanderer konnten sie auch nicht erwarten, den Status einer „nationalen Minderheit“ zu erhalten, wie es autochthonen Volksgruppen zusteht. Diese Menschen als „deutschstämmige Amerikaner“ zu bezeichnen ist völlig in Ordnung.

In Jugoslawien gab es 1941 neben den rund 540 000 alteingesessenen deutschen Volkszugehörigen (= „deutsche Minderheit“) auch noch zwischen 50 000 und 100 000 „Deutschstämmige“; letztere (oder ihre Eltern, ihre Großeltern) hatten sich anderen Völkern angeschlossen, sie waren keine Deutschen mehr. Auch für diese ist daher „deutschstämmig“ eine unbedenkliche, zutreffende Bezeichnung.

Ein „Deutschstämmiger“ ist ein fremder Volkszugehöriger, der von Deutschen abstammt. Der Hintergedanke der Wortverfälscher ist, mit dem Trick der Umbenennung aller Volksdeut-

schen in „Deutschstämmige“, diese aus der deutschen Volksgemeinschaft hinauszukataputieren. Um die naiven Mitläufer nicht aufzuschrecken, wurde aus dem Eigenschaftswort „deutschstämmig“ ein Hauptwort „Deutschstämmige/r“ gemacht, so fällt es nicht so auf, daß da das eigentliche Hauptwort noch fehlt: „Deutschstämmig“ bezeichnet ja nur die Abstammung eines Menschen, nicht seine jetzige Nationalität; es fehlt der Zusatz wer gemeint ist, also z.B. ein „deutschstämmiger Rumäne“, ein „deutschstämmiger Serbe“, ein „deutschstämmiger Tscheche“, usw. Alle diese Menschen gibt es (und sie sind keineswegs weniger wert, als andere!), die Bezeichnung ist ethnologisch in

Ordnung, aber sie sind eben Rumänen, Serben, Tschechen, etc. und keine Deutschen. Daher ist die hinterhältige Bezeichnung „deutschstämmig“ für alle deutschen Volkszugehörigen ohne deutsche Staatsangehörigkeit kategorisch zurückzuweisen.

Was der VLÖ in seiner Pressemitteilung gegen die Bezeichnung „deutschsprachig“ sagt, gilt in viel stärkerem Maß für „deutschstämmig“: Deutschsprachige sind in der Regel immer noch deutsche Volkszugehörige, Deutschstämmige dagegen nicht!

Ich möchte nochmals unterstreichen, daß die Initiative des VLÖ längst fällig und dringend notwendig war. Dafür gebührt ihm großer Dank.

Ähnliche Stellungnahmen aller Landsmannschaften in Deutschland und auch des Bundes der Vertriebenen wären dringend erwünscht. Alle sind betroffen.

Hoffentlich melden sich noch recht viele Leser zu Wort. Wegen der großen Bedeutung des Themas sollte man viele Meinungen hören und sich zusätzlichen Aspekten nicht verschließen. Ich muß letztlich nicht unbedingt mit allen meinen Aussagen recht behalten; wichtiger ist, daß eine dringend notwendige Diskussion in Gang kommt und die unerträgliche Diskriminierung eines beachtlichen Teils der deutschen Volkszugehörigen offengelegt und beseitigt wird.

Serbien/Wojwodina, Subotica

Eine für die donauschwäbische Gemeinschaft wichtiges Interview, das vom Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes in Subotica, Herrn Rudolf Weiss, der Novisader Zeitung „DNEVNIK“ am 4. 10. 2007 gegeben hat. Hier die deutsche Übersetzung: Die Deutschen in der Wojwodina haben für die Gründung des Nationalrates genügend Unterschriften gesammelt

Die Hauptaufgabe ist die Bewahrung der Sprache, Kultur und Tradition

Bis zum Jahresende wird der Nationalrates der Deutschen in der Wojwodina seine Arbeit aufnehmen. Das bestätigte uns der Vorsitzende des deutschen Volksverbandes Rudolf Weiss. Er betont, dass die Deutschen in der Wojwodina, über ihre 11 Vereine, die gesetzlich vorgeschriebenen 3000 Unterschriften sammelten und somit das Recht erlangt haben, dem Ministerium für lokale Selbstverwaltung diese Unterschriften für die 30 notwendigen Elektoren zur Einberufung der Gründungsversammlung für den Nationalrates, zu überreichen.

„Wir gehen davon aus, dass das Ministerium für die lokale Selbstverwaltung innerhalb der Frist von einem Monat die Gründungsversammlung einberufen wird, die Satzung und andere Handlungen angenommen werden, und dass in zwei bis drei Monaten unser Nationalrat mit der Arbeit beginnt“, erklärt Herr Weiß. Obwohl der Sitz des Deutschen Volksverbandes derzeit in Subotica ist, sind wir uns darüber einig, dass der Sitz des Nationalrates der Deutschen in der Wojwodina in Novi Sad (Neusatz) sein sollte, aber unter der Voraussetzung, dass verschiedene Bereiche und Abteilungen wojwodinaweit vertreten sind, insbesondere in Orten wo Deutsche leben, damit all diese Menschen erkennen, wie wichtig und von welcher Bedeutung sie für eine gute Zusammenarbeit ist, und damit all unsere Interessen gleichmäßig und gleichberechtigt vertreten werden. Die Transparenz der Arbeit ist für uns von großer Bedeutung, und auf diese werden wir von Anfang an insistieren. In den vergangenen vier Jahren hatten wir Gelegenheit die Arbeit anderer Nationalräte zu beobachten

und sowohl gute als auch schlechte Seiten wahrzunehmen. Allein durch diese Erfahrung werden wir die Fehler, die die anderen im Anfangsstadium gemacht haben, vermeiden. Er hebt hervor, dass der Nationalrat die Bewahrung der Kultur, der Tradition und der Sprache der Deutschen in der Wojwodina als Priorität sieht, er sich aber auch darum kümmern wird, dass viele geschichtliche Tabuthemen angesprochen werden, die schon lange nur darauf warten, aufgeklärt und würdevoll abgeschlossen zu werden.

„Weil wir in 43 angesiedelten Orten in der Wojwodina vertreten sind, ist uns gut bekannt, was unsere Mitglieder belastet. Wir wissen, dass viele von ihnen schon seit mehreren Jahrzehnten darauf warten, dass die Frage über die Rückgabe des weggenommenen Grundbesitzes gelöst wird, und dass sie genaue Angaben über die Lagerinhaftierung (Verunglückung) ihrer Verwandten erhalten“, sagt unser Gesprächspartner.

Nach seinen Worten, wird der deutsche Nationalrat beide Themen so behandeln, dass alte Ungerechtigkeiten nicht durch neue aufgerechnet werden, bzw. „Wir werden nicht verlangen, dass irgendjemand seinen Besitz verlässt oder auf jemanden den Finger richten, der nach dem Zweiten Weltkrieg Teil des damaligen Systems war, der über das Schicksal der Deutschen der Wojwodina entschieden hat“.

„Wir wollen niemanden aus den Häusern vertreiben. Der Staat hat das damals mit einem Dekret beschlossen, dass es bleiben soll wie es ist, und er, also der Saat, hat die Deutschen zu

entschädigen, aber nur diejenigen, die Staatsbürger Serbiens sind.

Da der Deutsche Nationalrat eine Organisation ist, die die Interessen der deutschen Minderheit in Serbien vertritt, verlangen wir nur das Vermögen für unsere Staatsbürger, die hier leben. Anschließend werden wir auch Fragen nach der Verurteilung des deutschen Volkes in der Wojwodina stellen, insbesondere nach den Todeslagern, die es hier nach dem Zweiten Weltkrieg gab. Auch diese Frage werden wir nur deswegen behandeln, um so auf einer würdigen, zivilen und christlichen Weise dieser Massengräber zu gedenken, damit wir gemeinsam die Vergangenheit bewältigen können. Wir suchen nach den Archiven der OZNA, UDBA, der Armee und der Verwaltung für Konzentrationslager in der Wojwodina, um zu sehen, was und wo es geschah. Wenn wir das geklärt haben, wünschen wir uns dass diese Orte gekennzeichnet werden, und dass ihre Nachkommen einen Ort haben, wo sie hingehen können und an die Umgekommenen zu gedenken. Natürlich sind wir uns dessen bewusst, dass dies nicht gleich geschehen kann und wir sind bereit geduldig abzuwarten, dass alle Sachen auf ihren richtigen Platz kommen“, folgert Weiss.

Ende der Übersetzung des DNEVNIK Artikels Einige Bemerkungen der Redaktion:

Vorbemerkung:

Im Originalbericht heißt es „Vojvodjanski Nemci“ was eigentlich streng genommen mit „Wojwodinadeutsche“ zu übersetzen wäre. Hier

Fortsetzung auf Seite 22

wurde aber die Beschreibung: „Deutsche in der Wojwodina“ als besser zutreffend gewählt.

Die Gründung des Nationalrates bedeutet, dass die deutsche Minderheit in Serbien gemäß des serbischen Minderheitenschutzgesetzes als Minderheit vom Staat anerkannt wird. Daraus ergeben sich diverse Rechte, die auch die finanzielle Unterstützung beinhalten.

Wie wichtig diese Anerkennung als Minderheit im eigenen Staate ist, hat unter anderem auch die Deutsche Botschaft in Belgrad immer wieder hingewiesen, weil dadurch die Zusammenarbeit und die Unterstützung der deutschen Minderheit auf einer rechtlich gesicherten Basis ablaufen kann. Dies ist auch der Standpunkt, den der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben und der Weltdachverband der Donauschwaben vertritt.

Zum Interview:

Das Interview des Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes in Subotica, Rudolf Weiss hat bei den Donauschwaben weltweit zu erheblichen Irritationen geführt, so daß sich unsere Redaktion veranlasst sah, Herrn Weiss zu einer Stellungnahme zu bitten.

Es wurde die Frage gestellt, warum er mit keinem Wort erwähnt hat, daß bei den Massengräbern Knicanin (Rudolfsgnad), Gakovo (Gakowa), Krusevlje (Kruschiwl), Kikinda, und an vielen anderen Orten, wie z. B. in Bavaniste bei Mramorak usw. bereits würdevolle Gedenkstätten errichtet wurden.

Ebenso wurde gefragt, warum Herr Weiss nichts darüber gesagt hat, daß die Donauschwäbische Kulturstiftung in München den Leidensweg der Donauschwaben gründlich erforscht und dokumentiert hat und die Liste der namentlich erfassten Lagertoten in das Internet gestellt wurde, wo sie unter:

www.totenliste-donauschwabern.at abgerufen werden kann. Auch, daß in der Wojwodina seit Jahren eine Wahrheitsfindungskommission tätig ist, die wissenschaftlich, und unter Einbeziehung der Archive, die Geschehnisse in der

Wojwodina in den Jahren 1944 bis 1948 erforscht.

Dadurch ist der Eindruck entstanden, als würde alles erst jetzt nach der Gründung des Nationalrates beginnen!

Stellungnahme des Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes, Rudolf Weiss, zu seinem hier abgedruckten Interview im Dnevnik vom 4. Oktober 2007

Die Deutschen in Serbien stehen vor der Gründung des Nationalrates. Das soll wie z.B. in Ungarn als Deutsche Landeselbstverwaltung funktionieren.

Rudolf Weiss:

Dadurch kann man viel für die eigene Volksgruppe erreichen. Neben Kultur, Sprache, Bildung und Medienpolitik fordern wir aus dem Deutschen Volksverband in Subotica, daß die folgende Themen auf der Tagesordnung des Nationalrates unbedingt stehen sollen: Gedenkstätten, Restitution, freier Zugang zu den Archiven, Massengräber, Zwangsarbeiterentschädigung und Wiedergutmachung für deutsche Lageropfer. Zehn Jahre lang fordert der Deutsche Volksverband in Versammlungen, durch Tribünen und seit 1998 jeden Freitag in unserer deutschen Radiosendung „Unsere Stimme“ auf den Wellen von Regionalsender Subotica und vor allem durch serbische Medien, die Lösung der oben erwähnten Fragen. Ein Teil dieses Kampfes des Verbandes war auch mein Interview für die Tageszeitung in serbischer Sprache im „Dnevnik“ aus Neusatz vom 4.10.2007. Der Textabschnitt „...die Deutschen zu entschädigen, aber nur diejenigen die Staatsbürger Serbiens sind...“ hat bei unseren Landsleuten im Ausland für Unmut gesorgt, habe ich gehört. Dazu möchte ich hier erklären: Durch zahlreiche Interviews und Anträgen in Richtung Belgrad habe ich immer klar gesagt was ich auch für Dnevnik sagte:

„Wir fordern die Restitution, Wiedergutmachung und Entschädigung des Deutschtums. Wir haben immer das gleiche Recht für alle Deutsche gefordert unabhängig wo sie jetzt leben, dazu denke ich auch an die Vertriebenen,

aber als ein Verband der in Serbien registriert ist, kann juristisch nur die Interesse des Deutschtums in Serbien vertreten. Das ist nicht eine ethische oder moralische Frage das ist eine reine juristische und eine reine Kompetenz- und Vertretungsfrage. Juristisch haben wir nicht das Recht Auslandsinteresse zu vertreten...“ Das war meine Äußerung für Dnevnik. Manchmal macht die Redaktion der Zeitung Ausschnitte die dann ohne Absicht Missverständnisse verursachen.

Das diese meine Erklärung nicht nur eine Ausrede ist möchte ich mein Interview aus der Tageszeitung „Blic“ aus Belgrad (welche eine fünfmal größere Auflage als Dnevnik im Neusatz hat) vom 9. November 2007 erwähnen, wo klipp und klar meine Äußerung steht:

„Wir fordern die Eröffnung der Archive und das wir nach 60 Jahren die Wahrheit über die Tragödie der Deutschen nach dem II. Weltkrieg finden können. Wir fordern auch die Rückgabe des enteigneten Vermögens für die ehemaligen Staatsbürger Jugoslawiens deutscher Nationalität und für Ihre Nachkommen (Erbrechtsberechtigten) welche das kommunistische Regime für rechtlos erklärt und enteignet hat, ohne irgendwelchen finanziellen Ersatz – sagte Weiss“

Wir sind der Auffassung das die Restitution und Entschädigung kein Tabuthema sein darf. Die Verbrechen gegen die Deutschen nicht der Vergessenheit fallen dürfen. Wir können nicht ertragen das diese Verbrechen von den Medien totgeschwiegen werden. Die serbische Öffentlichkeit soll von diesen erfahren.

Deswegen sind wir immer bereit mit Medien zusammenarbeiten. Das ist nicht immer problemlos wie wir auch jetzt das sehen können, aber solche Probleme sollen nicht ein Grund für eine Ausrede sein nicht zu sagen, oder nicht zu tun oder noch schlimmer: nur lustig tanzen und Kuchen backen. Für solche „lustige Schau-fensterrolle“ haben wir unseren Deutschen Volksverband nicht gegründet.

Rudolf Weiss, übermittelt per e-mail am 12. November 2007.

Sprech- und Beratungsstunden

Unsere Landsmannschaft bietet den Mitgliedern und Landsleuten Beratung nach Vereinbarung mit dem Landesvorsitzenden oder mit den Vorsitzenden der Untergliederungen an.

Landesvorsitzender: Josef Jerger
Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen
Telefon: 06 21 / 57 58 76,
Fax: 06 21/5 29 78 22,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Deutsche Literatur lebt in der alten Heimat wieder auf

Das 7. Volksgruppensymposium der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa fand vom 6. bis 9. September 2007 in Prag statt und widmete sich der modernen deutschen Minderheitenliteratur in Ostmittel- und Südosteuropa seit 1945. Veranstaltet wurde dieses Symposium vom Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) und der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Dass es heute in den Reihen der deutschen Minderheiten nach der großen Tragödie von 1945 überhaupt noch eine deutsche Literaturszene gibt, ist dem Engagement einiger weniger Heimatverbliebenen zu verdanken, die den Mut fanden, zur Feder zu greifen. So erwies sich das 7. Volksgruppensymposium der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa als eine interessante Suche nach den ersten Spuren der deutschen Literatur nach 1945. Dieses Jahr kündigte einen Neustart an und hatte auf einem sehr trockenen und kargen Boden eine deutsche Literatur wachsen lassen, die in Österreich bisher leider weitgehend unbekannt geblieben ist. Die erste Generation der deutschen Autoren in der Tschechoslowakei und in Ungarn beschäftigte sich mit dem Schicksal der Vertreibung und suchte über die Literatur einen Weg, um mit den traumatischen Erlebnissen fertig zu werden. Da Deutsch als Sprache der Faschisten vielerorts verboten war, wurde nach Walter Piverka „für die Schublade“ geschrieben: Es fehlten das Lesepublikum und die Verlage. Im Umfeld der ideologischen Gleichschaltung blieb die deutsche Literatur ein Stiefkind, das in der Öffentlichkeit ohne jede Beachtung blieb. Erst mit dem Prager Frühling von 1968 oder dank der Aktion Greift zur Feder von 1973 in Ungarn wurden mit der Anerkennung der deutschen Minderheit in Prag und im Sog des Tauwetters der „Weichen Diktatur“ unter Janos Kadar Möglichkeiten geschaffen, zumindest deutsche Gedichte oder Kurzprosa in deutschen Minderheitenzeitschriften zu veröffentlichen. Die Deutschen in Ungarn oder in der Tschechoslowakei begannen sich zu organisieren und gründeten Kulturvereine, die freilich unter kommunistischen Vorzeichen nur systemkonforme Druckwerke und eine ideologisch angepasste Literatur hervorbringen konnten. Lediglich in Rumänien gelang es den Autoren, zwischen „den Zeilen“ eine leise Kritik am System zu üben.

In Ungarn trat damals eine Reihe von deutschen Autoren an die Öffentlichkeit, die nach Nelu Ebinger-Bradean den Heimatverlust, den Verlust der deutschen Sprache, die kulturelle Wurzellosigkeit und die Suche nach der subjektiven Identität in den Mittelpunkt stellten. Wie stark diese Momente bei der ersten Autorengeneration in der Tschechoslowakei und in Ungarn

dominierten, zeigten die Textproben aus Walter Piverkas autobiographischer Erzählung *Deutsch zu sein* oder Josef Škrábeks Essay *Die gestrige Angst*. Auch in Klara Burghardts Erzählung *Mit dem Schulbus fährt auch das Leben aus dem Dorf* bildet diese Polarität das vorherrschende Element. Die Nostalgie des donauschwäbischen Dorflebens zeigte sich bereits bei den älteren Autoren wie Ludwig Fischer oder Franz Siebertz.

Nach der Wende von 1989/90 änderte sich die Lage für die deutschen Minderheiten, indem man nunmehr selbstbewusster schrieb und die Öffentlichkeit ansprach. In den letzten 15 Jahren konnte sich im Umfeld junger Autoren eine rege literarische Szene etablieren, die neue Themen behandelt und nicht mehr ausschließlich den Themenbereich „Heimat – Heimatverlust – Sprachverlust – Identität“ problematisiert. In Ungarn sind es Valeria Koch, Koloman Brenner, Christine Arnold, Angela Korb oder Josef Michaelis, die zweisprachig schreiben und die eigene Doppelidentität zu einem Thema machen. Bei der Buchmesse von 1999, bei der sich Ungarn der Weltöffentlichkeit vorstellte, wurden auch drei ungarndeutsche Autoren mit Lesungen präsentiert, was der ungarndeutschen Literatur zu einer verstärkten Verbreitung und, um es vorsichtig zu formulieren, zu neuer Popularität verhalf. Auch in Tschechien wuchs inzwischen eine neue Generation an deutschen Autoren heran, die das kulturelle Erbe der alten Heimat entdecken und wie der Egerländer Richard Sulko, der auch im Egerländer Dialekt schreibt, literarisch verarbeiten.

In Rumänien hat sich nach dem politischen Umbruch in Temeswar der deutsche Literaturkreis *Stafette* gebildet, der sich jungen Literaten als Forum anbietet. Die Autoren sind vielfach nach Annemarie Podlipny-Hehn rumänischer Herkunft, die deutsche Schulen besuchen und in deutscher Sprache schreiben.

Gänzlich anders entwickelte sich die Situation im ehemaligen Jugoslawien. Dort war die deutsche Intelligenz nach 1945 vertrieben worden und die im Land verbliebenen Deutschen radikal ihrer sprachlichen und kulturellen Identität beraubt. Erst nach dem Zerfall Jugoslawiens konnte sich eine deutsche Minderheitenliteratur in ersten Ansätzen entwickeln, wobei es sich bei den deutschen Ausgaben zumeist um Übersetzungen handelt. In Kroatien ist es Ludwig Bauer, der in seiner Erzählung *Die kurze Chronik der Familie Weber* das Schicksal einer donauschwäbischen Familie nachzeichnet. Leider existiert Bauers Erzählung nur in kroatischer und slowakischer Sprache. Wie die Referentin Renate Trischler ausführte, bemüht sich die Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien um eine deutsche

Übersetzung. In Slowenien besteht eine deutsche Literatur ebenfalls nur in Übersetzungen, die vom Marburger Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ in der Reihe *Zwischenmenschliche Bindungen* zweisprachig veröffentlicht wird. Veronika Haring stellte als Vorsitzendes mit Habjanic Hermann und Pungartnik Marjan zwei prominente Autoren vor. In Serbien gibt es nach Auskunft von Rudolf Weiss, dem Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes keine eigene deutsche Literaturszene mehr. Es bestehen aber zahlreiche deutsche Bibliotheken und in Subotica/Mariatheresiopel eine eigene Theatergruppe mit dem bezeichnenden Namen *Junge Nibelungen*, die sogar deutsche Klassiker pflegt und aufführt.

Ähnlich Restriktionen gegen das Deutschtum gab es auch in Polen, wo die deutsche Minderheit nach 1989/90 den Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften gründete und sich ein neues kulturelles Image aufbaute. Zum Symposium nach Prag war eine Autorin der älteren Generation gekommen. Ingeborg Odelgas aus ihrer Lyrik und reflektierte eindrucksvoll eine Themenpalette, die in der schlesischen Heimat ihre Wurzeln hat. In Schlesien wird jedes Jahr ein deutscher Literaturwettbewerb veranstaltet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es den kommunistisch-nationalistischen Machthabern nicht gelungen ist, die deutsche Kultur in den Ländern Ostmittel- und Südosteuropas völlig aus der alten Heimat zu verdrängen. Selbstverständlich kann die gegenwärtige Situation nicht mehr mit der vor 1945 verglichen werden. Heute lässt sich aber beobachten, dass das deutsche Kulturerbe zunehmend von der nicht-deutschen Bevölkerung adaptiert wird und vor allem bei den jüngeren Generationen auf ein positives Echo stößt. So hat sich in Tschechien nach dem gesellschaftlichen Umbruch eine tschechische Initiative namens *ANTIKOMPLX* formiert, die sich literarisch mit dem sudeten-deutschen Thema auseinandersetzt und das Sudetenland thematisiert. Die umfangreichen Aktivitäten dieser Organisation wurden beim Symposium von Ondrej Matějka vorgestellt.

Für die deutsche Minderheitenliteratur wäre eine stärkere mediale Wahrnehmung und eine breitere wissenschaftliche Rezension in Deutschland und Österreich wünschenswert, damit die Autoren eine entsprechende Resonanz finden und deren deutsches Schrifttum als autochthoner Teil der deutschen Literatur gewürdigt wird.

Das Symposium wurde im Auftrag von der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus dem Sudeten-, Karpaten und Donauraum durchgeführt und von der Kärntner Landesregierung unterstützt.

Donaudeutsche Kerwei in Speyer gefeiert

Die Donaudeutsche Landsmannschaft Speyer hatte für Samstag, 27. Oktober zu ihrer traditionellen „Donaudeutschen Kerwei“ in die Speyerer Stadthalle eingeladen. Es war die 53. Ausgabe dieses Festes und die Verantwortlichen konnten im großen Saal des Hauses insgesamt etwa 250 Gäste willkommen heißen.

Nachdem im vergangenen Jahr weniger Gäste zu verzeichnen waren, konnte diesmal wieder ein leichter Trend nach oben festgestellt werden.



Nach dem Einmarsch der etwa 40 Trachten-träger aus der Kinder- und Trachtengruppe, angeführt vom Kerweipaar Marijana Peric und Michael Binnefeld, zu den Klängen der „Kapelle Schütz“ aus Boschok in Ungarn, begrüßte der erste Vorsitzende der Speyerer Landsmannschaft, Siegfried Liebel, die Gäste und hieß sie zur 53. Donaudeutschen Kerwei herzlich willkommen. Besonders konnte er den Präsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben und gleichzeitigen Stv. Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland sowie Landesvorsitzenden in Rheinland-Pfalz, Josef Jerger mit Gattin herzlich willkommen heißen. Weiter grüßte er Stefan Ihas mit Gattin aus Mosbach, der im Bundesverband in Deutschland und für Europa im Weltdachverband der Donauschwaben die Jugend- und Trachtengruppen vertritt. Von der Speyerer Politikbühne hatte sich der Stadtrat Karl-Heinz Jung mit Gattin unter die Gäste gemischt. Begrüßen konnte Liebel auch Vertreter der Ortsverbände der landsmannschaftlichen Untergliederungen in der Pfalz und von verschiedenen Heimatortsgemeinschaften (besonders aus Liebling im rumänischen Banat). Nicht zuletzt ging ein Herzliches Willkommen an die Gäste,

die aus der Pfalz, aus Hessen und aus Baden angereist waren sowie an die Trachtenpaare, die zahlreich erschienenen Pressevertreter aus Speyer und die „Kapelle Schütz“ aus Boschok, aus dem Süden Ungarns, die nun schon zum sechsten Mal in Speyer zur Kerwei aufspielten. Erfreut konnte Liebel feststellen, dass selbst Gäste aus Frankreich und Kanada zum großen Donaudeutschen Fest nach Speyer gekommen waren.

Unter anderem führte Liebel aus:
„Früher wurde in der alten Heimat in Südost-

europa das Dorf zum Kerweifest herausgeputzt. Es wurde getanzt und gefeiert und die alten Bräuche gepflegt, die die Aussiedler aus ihrer Heimat mitübernommen hatten. Heute will man hier eben diese alten Sitten und Bräuche erhalten und an die Nachkommen weitergeben, damit sie nicht verloren gehen. Hierfür steht auch der bunt geschmückte Rosmarinstrauß, der bei einem solchen Anlass nicht fehlen darf“, so Liebel weiter. Die Gesellschaft sei wieder einmal im Wandel begriffen und auch bei den Donaudeutschen seien Änderungen notwendig. Man müsse offen sein für diese Veränderungen. Wenn auch die überlieferte „Mottspruch“ langsam versiege, weil man in Deutschland lebe und die weiteren Generationen sich des Dialekts der neuen Heimat bedienen oder im Ausland lebe und die dortige Sprache spreche – Sitten und Bräuche blieben ein Bestandteil des Lebens in der neuen Heimat.

Liebel wünschte den Gästen einen schönen Abend und forderte sie auf, „mitzufeiern, zu tanzen und Spaß zu haben, an dem, was nun an diesem Abend auf sie zukomme. Er gab abschließend den Tanzboden frei für die Trachten-träger, die den Tanzreigen traditionell mit dem „Kerweitanz“ und dem Ehrenwalzer für das Ker-



Kerweipaar Marijana Perić und Michael Binnefeld

weipaar eröffneten. Danach konnten die Gäste aus Nah und Fern zu den herrlichen und abwechslungsreichen Klängen der Kapelle aus Ungarn tanzen und sich vergnügen, die bis weit nach Mitternacht aufspielten. Ob Kolo oder Csardas, Walzer oder Polka, Fox oder Rock, die Tanzfläche war immer bevölkert und der Betrachter merkte, dass die Gäste an dieser Vielfalt der Musik ihren Spaß hatten.

In den Tanzpausen unterhielten die Kindergruppe und die Erwachsenengruppe mit den verschiedensten Tänzen die Gäste. Während die Kindergruppe in einem Gesamtblock mit den Tänzen „Bumerang“, „Föhringer Kontra“, „Städtische Tampete“ und der „Sauerländer Quadrille“, also ausschließlich deutschen Tänzen zu sehen waren, war der Auftritt der Erwachsenen in die amerikanische Versteigerung des „Kerweistrauß“ integriert. Andreas Scheffner krabbelte aufs Fass und nahm dort die Gebote als Auktionator entgegen. Mit einem guten Schluck aus dem Weinglas und den Tänzen „Oberkrai-ner“, einer „Walzervariante“, dem „Stampl“, der „Schwabenpolka“, dem „Dreitanz“, der fetzigen „Urlauber-Polka“ und abschließend den „Veilchen blauen Augen“ wurde diese Versteigerung immer wieder unterbrochen, ehe ein Ehepaar aus Liebling jetzt in Speyer wohnhaft, den Zuschlag für den bunt geschmückten Strauß bekam und mit dem Kerweipaar den dazugehörigen Ehrenwalzer tanzen konnte.

Nach diesem Ereignis machten sich die Kinder der Trachtengruppe auf den Weg und verkauften die Lose für die vielfältig bestückte Tom-bola. Sie waren bald vergriffen und alle Preise fanden ihre Gewinner. Auch für das leibliche



Der Nachwuchs in festlicher Tracht mit Sandra Perić, Leiterin der Gruppe.

Wohl war gut gesorgt. Im Vordergrund stand hier ein heimatliches Kesselgulasch, das mit Brot serviert wurde und reißenden Absatz fand. Bis weit nach Mitternacht wurde fröhlich getanzt und gefeiert.

Die Vorstandschaft sagt ihrer Mitarbeiter-schaft für die Gesamtausrichtung des schönen und gelungenen Festes herzlichen Dank, das sicherlich im nächsten Jahr an gleicher Stelle wieder gefeiert werden soll.

MK

Wer das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen finanziell unterstützen möchte, möge sich bitte an die Geschäftsstelle wenden:

Haus der Donauschwaben,
Goldmühlestraße 30,
71065 Sindelfingen

Telefon: 07031-793 76 33

Fax: 07031-793 76 40

E-Mail: Haus-Donauschwaben-
Mojem@t-online.de



Donau-Deutsche Landsmannschaft in Rheinland – Pfalz e.V.
Landsmannschaft der Kreisverbände der Pfälzer Schwaben, der Donauschwaben und der Dinstetten aus Ulm
Kreisverband Haßloch

Die Donaudeutschen laden ein
zum

Ungarischen Kesselgulasch

WANN? 2. Februar 2008
Essen gegen 19 Uhr



WO? TSG-Halle Haßloch

Für Stimmung sorgt Mathias Loris mit seinen
Donauschwäbischen Musikanten



Eintrittspreis: 17,- €
inkl. Essen

Kartenvorverkauf und Platzreservierung bei
Anton Puxler, Pestalozzistraße 36,
Tel.: 06324/58 6 27

www.donaudeutsche-hassloch.de

Die Donaudeutschen laden ein zum

Sylvesterbalk

mit Tombola
in die

TSV-Halle Iggelheim
Jahnstraße 2

Es spielen für Sie die bekannten

Weinlandmusikanten



Kartenvorverkauf und Platzreservierung bei
Anton Puxler, Pestalozzistraße 36,
Tel.: 06324/58 6 27

Eintrittspreis: 15,- €



Veranstalter:
Donau-Deutsche Landsmannschaft
Kreisverband Haßloch



Bitte um Bild- bzw. Filmmaterial

Wie uns Herr Stjepan Seder aus Sremski Karlovci (Karlowitz) informierte soll dort ein Dokumentarfilm über die Deutschen in der Vojvodina nach dem Jahre 1944 realisiert werden.

Dazu wird Bildmaterial, wenn möglich auch Filmaufnahmen, über die Flucht, Vertreibung, Lagerleben dringend benötigt. Auch Aufnahmen über die Bombardierung von Dresden, bzw. nach der Bombardierung, wo bekanntlich viele Flüchtlinge mit betroffen waren, werden benötigt.

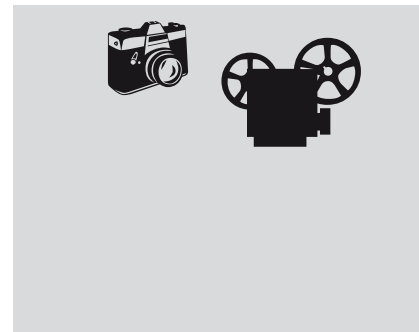
Die Bilder werden von uns kopiert und die Originale erhalten Sie so bald als nur möglich zurück.

Bitte die Fotos mit Namen und Anschrift versehen. Auch sollte kurz beschrieben sein was sie darstellen und wo und in welchem Jahr die Aufnahme gemacht wurde.

Das Bildmaterial senden Sie bitte an:

Donaudeutsche Landsmannschaft
z. Hd. Herrn Josef Jerger
Anebosstraße 7
67065 Ludwigshafen

Sollten Sie nähere Auskunft wünschen, wenden Sie sich bitte an:



Josef Jerger
Anschrift wie vor

Tel.: 06 21-57 58 76
Fax: 06 21-5 29 78 22
E-Post: jerger.josef@t-online.de

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Heimat deine Lieder

Wunschkonzert mit Volker Bengl und Ulrike Machill

Nach einjähriger Pause veranstaltet der Landesverband wieder ein Konzert mit dem durch Fernsehen und Rundfunk bekannten Tenor Volker Bengl und seiner Schwester Ulrike Machill, Sopran.
Das Konzert wird am Samstag, den 4. Oktober 2008 im Palatinum in Mutterstadt stattfinden.

Obwohl noch kein offizieller Kartenvorverkauf stattfindet, werden bereits jetzt aus dem Fankreis von Herrn Bengl Eintrittskarten geordert.
Die Eintrittskarten sind auch ein beliebtes Geschenk zu Geburtstagen, Weihnachten und anderen Anlässen.

Kartenvorbestellung ab sofort bei:

Josef Jerger
Tel.: 06 21-57 58 76
Fax: 0621-5297822
E-Mail: jerger.josef@t-online.de



Die Donauschwaben Mosbach wünschen Ihren Landsleuten und Freunden in Europa und Übersee gesegnete und gnadenreiche Weihnachtstage und ein glückliches, zufriedenes und erfolgreiches Neues Jahr 2008 mit bester Gesundheit.

Wir laden schon heute zu „60 Jahre Donauschwaben Mosbach“ vom 13. bis 15. Juni 2008 nach Mosbach ein.

Vorsitzender
Anton Kindtner

10. Chortreffen der Banater Chöre in Gersthofen



Singkreis des Stadtkreisverbandes Frankenthal

Foto: Eicher-Müller

Das Jubiläumstreff der Banater Chöre in Deutschland fand am 14. Oktober 2007 im bayerischen Gersthofen statt. In der Begrüßung betonte Georg Ledig, stellvertretender Bundesvorsitzender, dass das Singen und die Pflege der Chormusik im Banat eine lange und lebendige Chortradition aufweist. Es ist erfreu-

lich, dass an diesem Chortreffen, das zum ersten Mal in Frankenthal organisiert wurde über 400 Sängerinnen und Sänger anreisten. Zu diesem Anlass gab die Landsmannschaft der Banater Schwaben eine Festschrift heraus, in der alle teilnehmenden Chöre vorgestellt wurden. Der Singkreis der Donaudeutschen Landsmann-

schaft aus Frankenthal nahm auch an dem repräsentativen Treffen der Chöre teil, zu dem 12 Vokalensembles eingeladen waren. Bei dieser Gelegenheit haben die Chorleiter und Chormitglieder die Möglichkeit, die Entwicklung und die Leistung der auftretenden, befreundeten Chöre zu hören und dadurch über die eigene Arbeit und das Niveau des eigenen Chores einzuschätzen. Es ist obligatorisch, dass jeder Chor ein Chorwerk aus dem „Banater Chorbuch“, das 1997 in München von der Landsmannschaft der Banater Schwaben herausgegeben wurde, vorträgt und damit die Verbundenheit mit der Banater Sängertradition zeigt. In diesem Chorbuch befinden sich über 70 vierstimmige, anspruchsvolle Chorwerke; Volksliederbearbeitungen, Heimatlieder, Stimmungslieder, Gedichtvertonungen für Frauen-, Männer- und gemischte Chöre. Der Singkreis der Donaudeutschen Landsmannschaft in Frankenthal studierte diesmal den vierstimmigen Chorsatz von „Schwabenliesel“ von Walter Michael Klepper ein, sang „An die Donauschwaben“ von H. Schneemann und ein Volkslied: „Rund ist die Kugel“. Den konzentriert vorgeführten Liedervortrag der Frankenthaler Sängerinnen und Sänger wurde vom Publikum mit einem großen Beifall belohnt.

Katharina Eicher-Müller
Chorleiterin

Tag der Heimat in Schifferstadt 62 Jahre zum Gedenken

*62 Jahre sind vergangen,
seit wir von dem Ort gegangen,
der uns Heimat, der uns lieb,
weit, so weit man uns vertrieb.*

*Alles hat man uns genommen,
Armut hat uns überkommen.
Jenen, die zurückgeblieben,
war das schwere Leid
beschieden.*

*Unsere Wehen wurden Narben,
unsere Lieben, die verstarben,
tragen wir in unseren Herzen,
und ehren sie im Schein der
Kerzen.*

Mit diesen Zeilen endete auf dem Waldfriedhof von Schifferstadt die eindrucksvolle Gedenkveranstaltung zum Tag der Heimat der Gemeinschaft der Schlesier und Ostpreußen und der Donaudeutschen Landsmannschaft.

Zu der Gedenkveranstaltung am 9. September hatte im Namen der landsmannschaftlichen Vereinigungen das Ehepaar Neugebauer, das auch die würdige Feierstunde gestaltete, eingeladen.

Mit Gedichten, Liedern, kurzen Ansprachen von Herrn Neugebauer und einem gemeinsam gebeteten „Vater unser“ wurde der Vertreibung, der alten Heimatgebiete und der unschuldigen Opfer, deren letzte Ruhestätte oftmals nicht bekannt ist, gedacht.

Die Donaudeutsche Landsmannschaft stiftete in diesem Jahr einen Kranz und Landesvorsit-

zender Josef Jerger sprach Grußworte und Worte des Gedenkens für seine in den Lagern Titos umgekommenen Landsleute.

Diese Veranstaltung hat nichts mit Gefühlsduselei zu tun und ist auch nicht, wie man es schon des öfteren hören konnte, für die ewig Gestrigen. Es ist eine Veranstaltung die erinnert und mahnt, dass solches nie wieder geschehen darf. Was damals geschah ist ein Teil unserer Geschichte, die leider allzuoft einseitig ausgelegt wird. Wer seine Geschichte nicht kennt, wird auch die Zukunft nicht meistern können.

Bedauerlich ist, dass so wenige aus den Reihen der jüngeren Generation an dieser Veranstaltung teilnehmen.

J. J.

Schlachtfest im Haus Pannonia

Auch im Jahr 2008 wieder großes Büfett



Mit einer großen „Schlacht am heißen Schlachtbüfett“ starten die Donaudeutschen in Speyer in das Jahr 2008. Am Sonntag, den 6. Januar ist es wieder so weit. Der erste offene Sonntag des neuen Jahres wird wieder, wie in den vergangenen Jahren, mit Leckereien aus der Donauschwäbischen und Pfälzischen Schlachtküche an Büfett begangen. Während in den früheren Jahren das Donaudeutsche Schlachtfest jeweils samstags gefeiert wurde, hatte man in den vergangenen Jahren neue Wege beschritten und das Schlachtfest auf einen Sonntag verlegt, was sich bewährt hat. Weiter hatte sich der Vorstand entschlossen, neben

Donauschwäbischen Spezialitäten auch Pfälzer Leckereien aus der Schlachtküche anzubieten. Dies wurde hervorragend von den Gästen des Hauses Pannonia angenommen, sodass man es auch im Jahr 2008 wieder den Gästen anbieten wird.

Der Tag beginnt mit einem zünftigen Frühstücken ab 10.00 Uhr. Danach kann sich jeder Gast in der Zeit von 12.00 Uhr bis 14.00 an den zwei Büfett bedienen oder auch bedienen lassen, so lange er Appetit, Lust und Laune dazu hat. Danach werden wieder Krapfen zum Kaffee angeboten werden. Also, wieder ein Tag voller Leckereien im Haus Pannonia.

Und was müssen SIE tun, um dabei sein zu können? Sie müssen sich an diesem Tag viel Zeit nehmen und vorher für das Mittags-Büfett anmelden. Die Anmeldungen werden angenommen bei Manfred König unter Telefon 0 62 32 - 3 51 13. Die Anmeldung ist unbedingt erforderlich für die gesamten Planungen und Tischreservierungen im Haus Pannonia. Also, kurz anrufen, Namen, Telefonnummer und Personenzahl durchsagen.

Es ergeht auf diesem Wege eine herzliche Einladung an alle Landsleute, Freunde und alle Interessierten. MK

ANKÜNDIGUNG

„Zeitreise Haus Pannonia“

Die närrischen Tage melden sich an

Richtig rund geht es bei den Donaudeutschen wieder in der Faschingszeit, die im Jahr 2008 recht kurz ausfällt. Start in die närrische Zeit der Donaudeutschen ist der **traditionelle Faschingsball** im Haus Pannonia in der Fr.-Ebert-Str. 106.

Los geht es am Samstag, den **2. Februar 2008 um 20.11 Uhr** (Hausöffnung: 19.00 Uhr). Unter dem Motto **„Zeitreise Haus Pannonia“** wird so richtig **„geträumt von 25 Jahren Haus Pannonia“**. Jedem ist für seine Maskierung freier Raum gelassen, kann man doch mit **„Zeitreise“** wirklich vieles tun. Zünftig soll es an diesem Abend zugehen. Es soll eine tolle Stimmung geschaffen und **kräftig das Tanzbein** geschwungen werden. Show-Einlagen, Bütenreden und weiterer Klamauk werden für gute Unterhaltung und Stimmung sorgen.

Zum Tanz spielt auf die Tanz- und Show-Band **„The Boomers“**. Ob Walzer, Polka, Fox oder Rock – für alles ist diese Band gerüstet und auch sie werden mit ihren flotten Melodien und Songs für Stimmung sorgen.

Für das leibliche Wohl wird wieder, ganz im Sinne des Mottos, **gut gesorgt sein**.

Der Kartenvorverkauf beginnt am 1. Januar 2008 bei Frau Wolf (Telefon 06232-92829) und startet im Haus Pannonia ab dem gleichen Zeit-

punkt durch Frau Wolf (im Haus Pannonia jeweils donnerstags ab 19.30 Uhr - Karten können hier auch telefonisch im Haus Pannonia, zu den Öffnungszeiten unter Tel.-Nr. 0 62 32-4 41 90) bestellt werden. Es ergeht auf diesem Wege herzliche Einladung an alle **Landsleute** und **Freunde** der Donaudeutschen, aber natürlich auch an die **„Pfälzer Narren“**, die gerne dabei sein möchten. **„Das Haus Pannonia steht jedem offen, der an heiterer Unterhaltung interessiert ist“**, so Vorsitzender Siegfried Liebel von den Donau-Deutschen in Speyer.

Fasching kulinarisch bei den Donaudeut- schen in Speyer

Das kulinarische Treiben bei den Donaudeutschen beginnt zu Fasching am **Rosenmontag** und **Faschingsdienstag**, den 4. und 5. Februar 2008 mit dem traditionellen **Spanferkelessen** jeweils ab 12.00 Uhr (Hausöffnung: 10.30 Uhr). Da die Nachfrage immer sehr groß ist, hat sich der Vorstand entschlossen, wieder an zwei Tagen die leckeren Spanferkel mit Salaten und Brot anzubieten. Anmeldungen sind hierfür auch

wieder erforderlich und zu richten an Manfred König – Tel. 062 32-3 51 13.

Am Nachmittag werden dann wieder **hausgebackene Krapfen zum Kaffee** gereicht werden. **Also, auf geht's nach Speyer zum Spanferkelessen.**

Heringessen im Haus Pannonia Speyer

Abschluss der närrischen Tage bildet das **Heringessen** am **Aschermittwoch**, den 6. Februar 2008 im Haus Pannonia, das ab 18.00 Uhr angeboten wird (Hausöffnung: 17.30 Uhr). Heringe nach **„Hausfrauenart“** und **Pellkartoffeln** beschließen die Narrenzeit. Es ist auch hier eine Anmeldung bei Manfred König (Tel. 0 62 32-3 51 13) erforderlich.

Es ergeht auf diesem Weg Einladung an alle Landsleute, Freunde und Interessierte für das Heringessen im Haus Pannonia in Speyer. **Herzlich willkommen sind auch, wie immer, alle Speyerer und Pfälzer**, die gerne gute Unterhaltung und leckere Küche erleben wollen. **„Jeder ist willkommen, er muss sich nur zum Kulinarischen einfach anmelden“.**

MK

Erntedankfest im Haus Pannonia

Zum Erntedankfest hatte die Donaudeutsche Landsmannschaft in das Haus Pannonia eingeladen. Bereits zum Frühschoppen trafen die ersten Gäste ein und nahmen an den herbstlich gedeckten Tischen Platz. Besonders wurde der große, mit den Feld-, Obst- und Gartenfrüchten jahreszeitlich dekorierte Tisch bewundert. Entsprechend der Jahreszeit wurde auch ein deftiges Essen serviert.

In seiner Begrüßung ging der stellvertretende Vorsitzende Paul Nägl auf die Bedeutung des Sonntags ein. Den Christen soll dieser Tag eine Zeitspanne zur Bekräftigung ihres Glaubens und zum Ausruhen vom Wochenwerk sein. Für die arbeitenden Menschen sollte er als Auszeit vom werktäglichen Schaffen und den damit verbundenen Zwängen und Terminen dienen. Der Sonntag ist das Ende einer ereignisreichen Woche und sollte Zeit geben für die Vorbereitung auf die Aufgaben der kommenden Zeit. Und er sollte einem Zeit geben um sich auf das zu Besinnen was das Wichtigste im Leben sein sollte:

den Ehepartner, die Kinder, die Eltern, die Verwandtschaft, die Freunde. Leider ist diese Sonntagsruhe nicht mehr die Regel, sondern fast nur noch die Ausnahme: Verkaufsoffene Sonntage, Sportveranstaltungen, Freizeitvergnügen, Ausflüge usw. Für diese „Sonntagsgestaltung“ müssen aber immer mehr Menschen am Sonntag arbeiten. Daher auch ein besonderer Dank an die Helfer in der Küche und am Ausschank, die mit Ihrer Arbeit zur Gestaltung des Sonntags beitragen.

Den kulturellen Teil des Nachmittags gestaltete die Kindergruppe in ihren Trachten mit verschiedenen Volkstänzen. Mit einem Vortrag über die Maisernte, wurde bei vielen Besuchern Erinnerungen an die bäuerliche Arbeit in der alten Heimat geweckt. Auch wenn die gemeinsame Arbeit während des Tages sehr schwer war, trug Sie doch vieles zur Gemeinschaft bei. Denn ohne die heutigen Maschinen konnte die Arbeit nur durch den Zusammenhalt der Familie und der Gemeinschaft bewältigt werden. Und nach der

Feldarbeit während des Tages musste auch abends zu Hause noch weitergearbeitet werden. Und hier, beim entlauben der Maiskolben, fand sich die ganze Gemeinschaft zusammen um die Arbeit zu verrichten und dabei Neuigkeiten auszutauschen oder ein gemeinsames Lied zu singen.

Leider ist diese Art der Freizeitbeschäftigung in unserer heutigen Zeit ganz verschwunden. Durch den Zusammenhalt unserer Landsmannschaft und die kulturelle Gestaltung solcher Tage durch Mundartbeiträge und Tänz der Trachtengruppe kann noch ein Teil dieser gemeinsamen Freizeitgestaltung erhalten bleiben.

Mit einem Hinweis auf die Kerwei am 27. Oktober in der Stadthalle und das 25jährige Jubiläum des Hauses Pannonia am 31. Okt. und am 1. Nov. wurde der kulturelle Teil des Nachmittags beendet.

M. K.

Jahreshauptversammlung im Stadtverband Speyer

Am Sonntag, den 27. Januar 2008 findet die Jahreshauptversammlung der Donaudeutschen Landsmannschaft, Stadtverband Speyer, ab 15 Uhr im Haus Pannonia Speyer, Friedrich-Ebert-Str. 106 statt. Hausöffnung ist 14.00 Uhr.

Die Vorstandschaft wird ihre Berichte über das vergangene Jahr, aber auch über aktuelle Dinge, abgeben. Es stehen Neuwahlen des Vorstandes auf dem Programm und anstehende Ehrungen der Mitglieder werden vorgenommen.

Der Vorstand lädt auf diesem Wege alle Mitglieder herzlich ein und bittet um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

MK

Abschied

Mit den Ankündigungen der Veranstaltungen der ersten zwei Monate des Jahres 2008 und der Vorschau auf die Veranstaltungen des Stadtverbandes Speyer und des Hauses Pannonia verabschiedet sich auf diesem Wege aus dem Kreise der aktiven Vorstandsmitglieder der Verfasser des Veranstaltungskalenders und vieler Berichte über Veranstaltungen in den vergangenen Jahren und bisheriger Stellvertretende Vorsitzende Manfred König.

Allen Landsleuten, Freunden und Gästen des Hauses Pannonia wünsche ich für die Zukunft alles Gute.

Ich bin zuversichtlich, dass wir uns auch in Zukunft im Haus Pannonia in froher Runde sehen werden.



(MK) Manfred König



Buchbesprechung

Pressestimmen zu dem neuen Buch von Theo Schwarzmüller: „Hauenstein gegen Hitler. Die Geschichte einer konfessionellen Lebenswelt“ ISBN 978-3-927754-62-1, durchgehend vierfarbig, 178 Seiten, 14,80 Euro

Schwarzmüller weist in seinem Buch akribisch nach, in welcher vielfältigen Weise das streng katholische Arbeiter- und Bürgermilieu bis zuletzt als Bollwerk gegen den braunen Fanatismus hielt. Und wie auf der anderen Seite die protestantischen Nachbarn sich als so anfällig für den Radikalismus erwiesen. Historiker haben dies längst als Tendenz für das gesamte Deutschland erkannt. Nichts aber macht sie so greifbar, wie Schwarzmüllers Ansatz, den Unterschied auf zwei Nachbargemeinden herunterzuberechnen. *Die Welt*

Geschichte ist eben sperrig. Die große und die kleine. Der Historiker Theo Schwarzmüller hat sie nun nachgezeichnet: „Hauenstein gegen Hitler“ heißt sein Beitrag zur historischen Wahlforschung ... Das katholische Hauenstein entwickelte sich zu einer Bastion gegen Hitler, das

evangelische Darstein zum braunen Hort. Schwarzmüller hat diese Entwicklung sozialgeschichtlich aufgearbeitet. *Berliner Zeitung*

Schwarzmüller will nach dem berühmten Wort des Historikers Leopold von Ranke wissen, wie es damals gewesen ist - er will es nicht nachträglich besserwissen ... Dazu entwirrt er immer wieder die Fäden, die die lokale Geschichte in der Pfalz mit der nationalen Geschichte im Deutschen Reich verwoben haben. Dazu erzählt er, und bewahrt damit vor dem Vergessen, immer wieder Biographisches und Alltägliches der Menschen ... *Der Pilger, Speyer*

All jene kleinen und großen Beispiele von Verweigerung und Widerstand hat der Autor sehr anschaulich und vor allem außerordentlich interessant lesbar dargestellt... Schwarzmüller verfolgt auch den Weg jener Personen, die im gleichgeschalteten Hauenstein das Sagen hatten, durch die Entnazifizierung und weiteres öffentliches Leben. Er tut dies ohne moralisierenden Zeigefinger – nüchtern und sachlich.

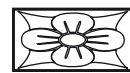
Die Rheinpfalz, Ausgaben Pirmasens/Zweibrücken

Die Bücher des promovierten Historikers Schwarzmüller, ob über Reichskanzler Bismarck, über Generalfeldmarschall Mackensen oder über die Geschichte der Pfalz im 20. Jahrhundert, verkaufen sich ausnehmend gut und finden in den Medien große Resonanz. *Pirmasenser Zeitung*

Schwarzmüller leuchtet aus, wie das gegen den Totalitarismus resistente katholische Milieu aktuell nachwirkt... Die Nachkommen können so zu den Stärken und Schwächen ihrer Eltern- und Großelterngeneration ein Verhältnis entwickeln, das sie heute wiederum gegen bedenkliche politische Entwicklungen sensibel werden lassen kann. *Die Tagespost, Würzburg*

Ein spannend erzähltes Stück Zeitgeschichte.

Die Rheinpfalz, Ludwigshafen



Archiv der Deutschen aus Ungarn, Jahrgang (34) 2006, herausgegeben von der SUEVIA PANNONICA, Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker, Sitz Heidelberg, dem Sozial- und Kulturwerk der Deutschen aus Ungarn, Sitz München und von der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Sitz Stuttgart Heidelberg, 2007, 144 Seiten

Die Ausgabe 2006 des „Archivs der Deutschen aus Ungarn“ beinhaltet im ersten Teil musikalische Beiträge von Dr. Franz Metz, Rudolf Fath und Dr. Judith Angster. Im Beitrag „Zur Musikgeschichte der Ungarndeutschen“ beschäftigt sich der Verfasser mit der Entwicklung der deutschsprachigen Chormusik in Ungarn und stellt fest, dass diese nach dem Ausgleich (1867) zurückgedrängt wurde. Um gesellschaftlich zu einer angesehenen Position zu kommen, madjarisierten viele deutsche Musiker ihren Namen, so wurde aus Michael Brand Mosonyi Mihály oder von Karl Huber Hubay Károly. Das war auch der Fall bei den Kantorlehrern in der Zeit von 1880-1914. „Es ist bekannt, dass manche Lehrer oder Kantoren frühzeitig in die Pension versetzt wurden, da sie sich nicht diesen politischen Forderungen beugen wollten“, bemerkt Dr. Metz. Der Autor stellt in seinem Artikel die Dommusik in Wesprim dar und beschreibt

ausführlich die geschichtliche Entwicklung der Kirchenmusik bis zum 18. Jahrhundert. Eine Aufzählung der Reihenfolge der Organisten und Domkapellmeister im Wesprimer Dom von 1735 bis 1941 beendet den informativen Beitrag. Der Artikel von Rudolf Fath und Dr. Judith Angster beschreibt die berühmte Orgelbaufirma in Fünfkirchen „Josef Angster- Orgelbauer (1834-1918)“. Ein wissenschaftlicher Artikel „Der Einfluss neuartiger Windsysteme auf den Klang von Kirchenorgeln“ von J. Angster, S. Pitsch, A. Miklós rundet das Thema ab. Der nächste Abschnitt bietet den Interessierten unterschiedliche Themenbereiche an, in denen der Leser einen für ihn interessanten Lesestoff finden kann: „Deutschtum und Katholizismus im Königreich Ungarn“ vor dem ersten Weltkrieg“ von Josef Haltmayer, „...per wasser hier ange- langet...“ „Donauwörth und die Auswanderung nach Ungarn“ von Ottmar Seuffert, „Drei weit-

gehend tabuisierte Topoi bei den Donauschwaben“ von Stefan Teppert, „Sarale Denkmälerin Wudigeß/Budakeszi“ von Maria Herein-Körös und „Der Architekt Samuel Petz (Samu Pecz) und seine Bauten“ von Klaus Loderer. Der dritte Teil „Feuilleton“ beinhaltet geschichtliche, musikalische Themen, Gedichte von Josef Michaelis, der den Donauschwäbischen Kulturpreis 2007 bekam. Bücherschau schließt die von breitgefächertem Themenangebot geprägte Ausgabe 2006. Den Jahrgang 34 schmückt ein vierfarbiges Bild von Josef de Ponte mit der Überschrift: „Die drei pannonischen Musen“. Bei der Zusammenstellung der Beiträge hat der Redakteur Rudolf Fath gute Arbeit geleistet.

Katharina Eicher-Müller

Das Buch ist bei Anita Glass, Blumenstraße 23, 73557 Mutlangen für 13 EUR erhältlich.



Die VR Bank Rhein-Neckar eG verbindet die Metropolregion

Der Zusammenschluss der Volksbank Rhein-Neckar Mannheim mit der VR BANK Ludwigshafen zur neuen VR Bank Rhein-Neckar verbindet die ganze Region. Mit noch mehr Kundennähe, Leistungsfähigkeit und Beratungskompetenz. Wir machen uns stark für die Zukunftsfähigkeit der Region, die für uns ein besonderer Standort und unser Zuhause ist.

Mehr unter www.vrbank.de

Wir für hier.
VR Bank Rhein-Neckar eG 

Ihr kompetenter Partner für Immobilien



- Verkauf
- Vermietung
- Wertermittlungen
- Mietverwaltung
- über 1.000 Immobilieninteressenten

Info unter: 06 21 / 59 88 - 341

 **KREISSPARKASSE** | Rhein-Pfalz

Einladung

Der Stadtkreisverband der Donaudeutschen Landsmannschaft Frankenthal lädt für Montag, den 31. Dezember 2007, alle Landsleute mit Freundeskreis zum

Silvesterball

**herzlich ein.
Für gute Stimmungs- und Tanzmusik sorgt die Unterhaltungsband INDEX**



Ort:	Donauschwabenhaus, Am Kanal 12 b, 67227 Frankenthal
Beginn:	19:00 Uhr
Eintrittspreis:	25,00 € inklusive Sektempfang
Platzreservierung:	Tel. (0 62 33) 43 64 96 und übers Internet www.donaudeutsche-landsmannschaft-frankenthal.de

Für den kleinen und großen Hunger bietet die Küche:

Suppe	„Ciorba de perisoare“
Krautwickel	„Sarmale“
Schweinebraten	mit Beilage

Auf zahlreichen Besuch freut sich die Vorstandschaft



Limburgerhof, Mainzer Straße 59
Telefon (0 62 37) 6 16 01

Wächter ^{Tag}  ^{Nacht}
Bestattungen
DER BESTATTER IHRES VERTRAUENS



Hilfe den
Hinterbliebenen

☎ 46 50 50

Speyerer Straße 121
67117 Limburgerhof

Würde dem
Verstorbenen

☎ 5 57 02

Münzweg 17
67141 Neuhofen

www.waechterbestattungen.de



REIFEN- UND FAHRZEUGSERVICE

Einkaufsgenossenschaft
freier Reifenfachhändler

*... hier bin
ich richtig!*

Reifen Heilmann KG

Maudacher Straße 77
67065 Ludwigshafen

Telefon 06 21 / 57 38 76

Fax: 06 21 / 57 76 51

info@reifen-heilmann.de

www.reifen-heilmann.de

WIR (4 ALL) GESTALTEN

Ihre Privat-, Geschäfts- und Vereinsdrucksachen


4 ALL MEDIEN GMBH

Dürkheimer Straße 130, 67227 Frankenthal-Eppstein

Telefon: (0 62 33) 32 63-0

E-Mail: contact@4all-medien.de



 *die Beratung, der Service und die
Qualität machen den Unterschied!*

Roland Gillich
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Tel.: 0 63 24 / 8 04 74

Mobil: 0172 652 9403

Fax: 0 63 24 / 98 08 48

E-Mail: Gillich@t-online.de

www.gillich-pumpentechnik.de

Übungsstunden und Gruppenabende der Donauideutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe
Frankenthal: Samstags von
20.00 – 22.00 Uhr
im Donauschwabenhaus,
Am Kanal 12b,
Telefon 0 62 33 / 6 33 10

Trachtengruppe
Speyer: Sonntags von
18.00 – 20.00 Uhr

Übungsabend
der Kinder- und
Jugendgruppe: Donnerstags von
18.00 – 19.30 Uhr
im Haus Pannonia,
Friedrich-Ebert-Straße 106,
Telefon 0 62 32 / 4 41 90

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donauideutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer. Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76, Fax: (06 21) 5 29 78 22, E-Mail: jerger.josef@t-online.de – Erscheinungsweise: 6 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember) – Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 22,00 Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich – Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar eG, BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390 – Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. – Gestaltung und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67227 Frankenthal, E-Mail: contact@4all-medien.de – Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen